

# Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

## in Wort und Bild

*Unabhängige koloniale Wochenschrift*

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

*Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft*

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Haussahändler aus Nord-Togo.

(Text siehe Seite 2/3.)



# Die Haussa. Bilder aus dem deutschen Sudan.



Haussakrieger.

Was die Juden in Europa sind, die Griechen im Orient, die Inder in Ostafrika, das sind die Haussa im ganzen westlichen Sudan: die Händler par excellence. Sie haben im Laufe der letzten Jahrhunderte den Handelsverkehr der westlichen Sudanländer organisiert. Auf allen Strassen, auf allen Märkten des Westsudans ist der Haussa anzutreffen. In neuerer

Die Haussa ziehen in kleinen Karawanen, die aus zwei oder drei Männern und fünf bis sechs Frauen mit einigen Kindern bestehen, ihr Leben lang umher, mit Kolanüssen, dem wichtigsten Genussmittel der Sudanvölker, von Osten nach Westen gehend, oder das Salz von Norden nach dem Süden bringend. Durch ihre Anspruchslosigkeit erzielen sie trotz ihrer oft monatelangen Märsche mit ihren Waren einen hübschen Profit, und an der Zahl ihrer Frauen sieht man, dass sie meist recht wohlhabende Leute sind.

Der Karawane voraus geht oder reitet gewöhnlich der Familienvater mit einem etwas zweifelhaften Schiessprügel bewaffnet, von dem er nicht weiss, ob er im Ernstfall nach vorn oder nach hinten losgehen wird, dann kommen

die Kinder, von denen jedes etwas trägt, und hinterher folgen die Frauen mit den Lasten auf dem Kopf.

So ziehen sie von Sonnenaufgang bis Untergang ihren Weg, schweisam in glühender Sonne. Jede Stunde wird eine kleine Rast unter einem schattigen Baum oder an einem Wasserlauf gehalten. Ein paar Erdnüsse und ein Schluck

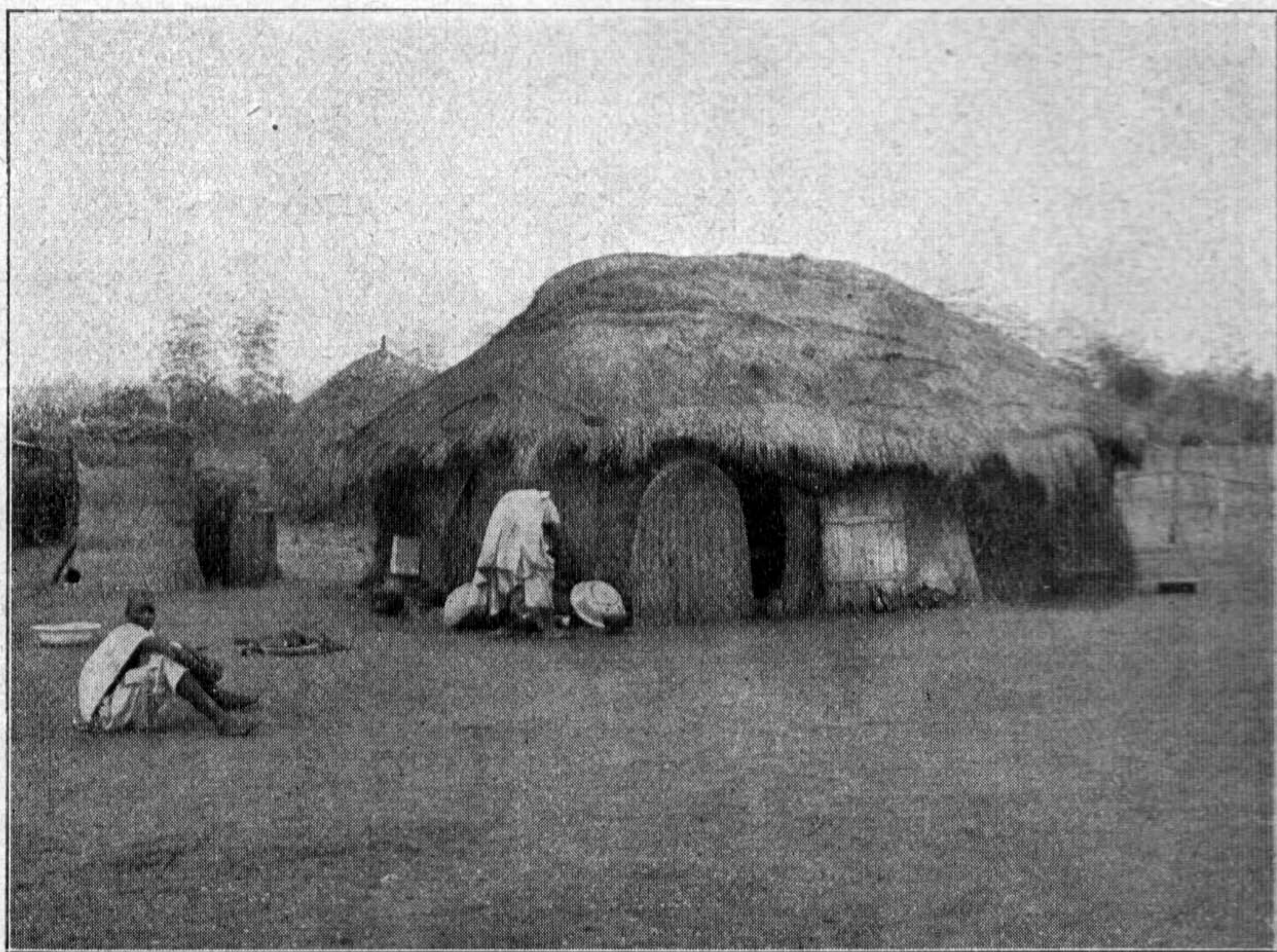
Wasser dienen zur Erfrischung. Wenn die Sonne sinkt, macht die kleine Gesellschaft Halt, um das einfache Abendbrot, Mais oder Hirsebrei, abzukochen. Am liebsten bleiben diese Karawanen in einem Dorfe, wo sie in einer Hütte

Unterschlupf finden können, aber häufig sieht man sie nachts am Wege liegen; auf der blossen Erde, einzelne nicht einmal zugedeckt, schlafen sie eng aneinandergedrängt an einem kleinen Feuer. Ringsum der schweigende Busch. Die aufgehende Sonne sieht sie schon wieder unterwegs, und so geht es Tag für Tag weiter, oft wochenlang, bis einer der Hauptmärkte erreicht ist, wo dem Haussa der Lohn seiner mühseligen Wanderung winkt, ein anständiger Profit durch den Verkauf seiner Waren.

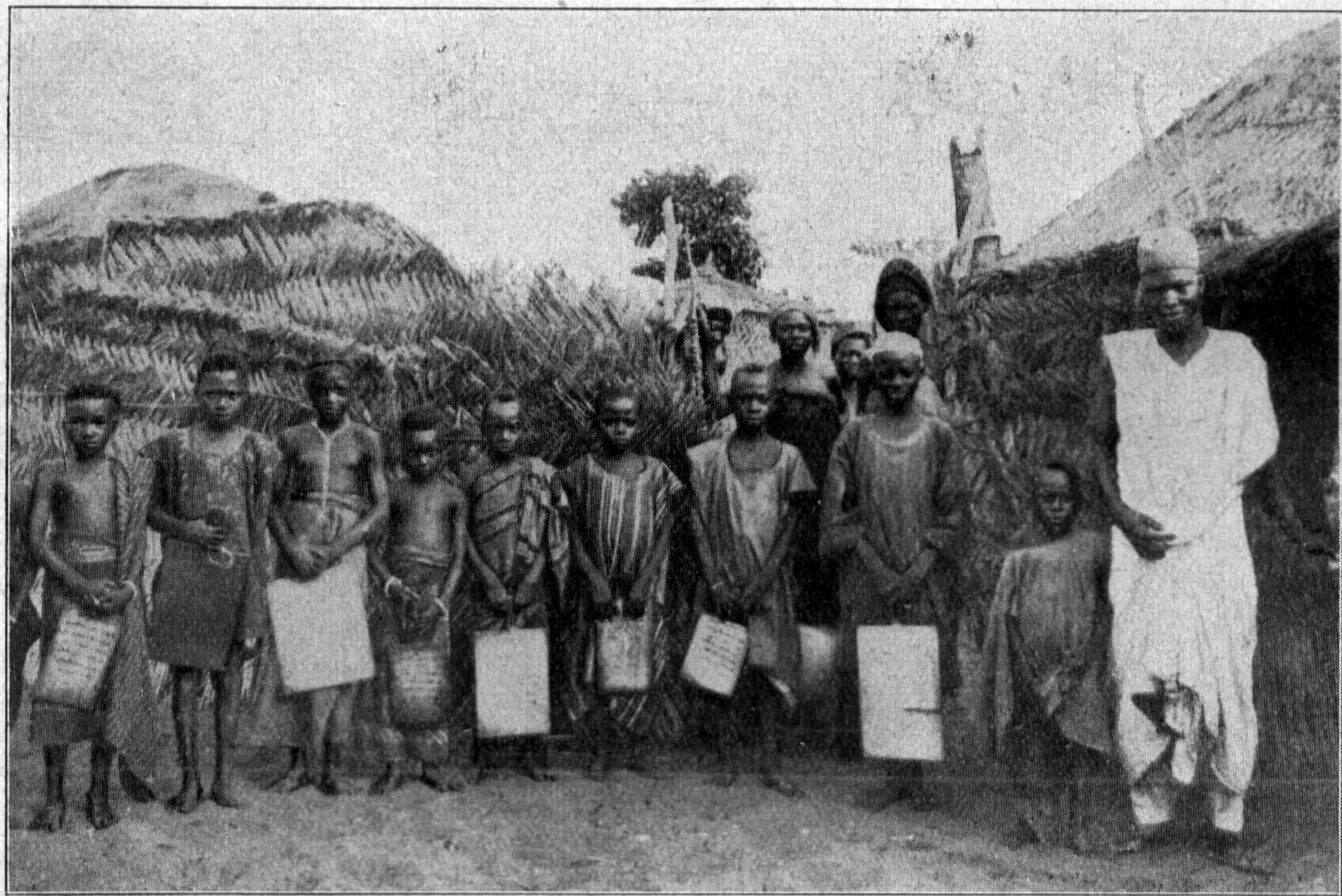
In vollstem Lichte zeigt sich das Handelstalent und die Betriebsamkeit des Haussa in dem grossen Karawanenverkehr zwischen den Haussaländern mit Sokoto und Kano als Hauptplätze und den grossen Kolamärkten in Aschanti, namentlich Salaga. In Karawanen von Hunderten von Köpfen ziehen die Haussahändler von Kano oder Sokoto über Sansane-Mangu und Jendi in Nord-Togo über den Oti nach Ketratschi am Volta, oder über den Volta hinüber ins englische Gebiet nach Salaga, einem der grössten Handelsplätze im Hinterlande der Guineaküste.

Die grossen Karawanen setzen sich zusammen aus den Besitzern, reichen Haussahändlern, die auf prächtig geschirrten Pferden reich gekleidet und bewaffnet voraufreiten, und aus ihren Frauen und Kindern und grossem Tross von Sklaven und ihren Weibern. Uebernachtet wird in den Dörfern oder in rasch aufgeschlagenen Lagern mit primitiven Bienenkorbhütten, wie wir sie auch in den dauernden Haussasiedlungen an allen grösseren Plätzen des Sudans, Togos und Kameruns treffen.

Früher wurden diese Karawanen von den Häuptlingen, durch deren Gebiet sie zogen, nach Möglichkeit geschröpft. Jetzt ist das anders geworden. Unsere Behörden beschränken sich darauf, einen mässigen Wegezoll zu erheben, den die intelligenten Haussa gern zahlen, da



Haussagehöft in Nord-Togo.



Koranschule der Haussa in Togo.

Zeit, seit die Küstengebiete Westafrikas samt ihrem Hinterland unter der Herrschaft des Weissen stehen, seit die ewigen Kämpfe aller gegen alle aufgehört haben und die Küstenneger Kameruns, Togos usw. Ruhe halten müssen, breitet er sein Arbeitsgebiet immer mehr aus. Er ist jetzt in Südkamerun und in Duala ebensogut zu Hause, wie in den Hafenplätzen von Togo und der Goldküste.

Sein freundlicher Gruss Sanù Sanù klingt den Weissen, der sich auf der Reise durch Nord-Togo, Nord-Nigeria usw. befindet, erfreulich, denn der Haussa weiss immer Bescheid, er kann ihm über alles Auskunft geben, er kennt Land und Leute genau und er ist stets bereit, gefällig zu sein. In abgelegeneren Gebieten, so z. B. unter den unkultivierten Negervölkern von Nord-Togo oder Südkamerun, verkörpert er geradezu die Intelligenz des Landes. Das Auftauchen einer Haussakarawane wird überall gern gesehen, denn sie bringt Leben in das Dorf. Die Neger können dann ihre Produkte loswerden und allerlei afrikanische und europäische Luxusartikel, Stoffe, Kolanüsse, Salz und vieles andere dafür eintauschen, denn der Haussahändler führt alles, was das Negerherz begehrt.



Haussa-Schlächter in Togo.



Junger Haussa im Festgewand.





Haussa-  
frau aus Togo.

Allerdings konnte es sich auch ereignen, dass Ngilla, der frühere Oberhäuptling der Wute, ergrimmt über einen Misserfolg, wenn sie ihm, wie er meinte, eine schlechte Medizin gegeben hatten, Hunderten den Kopf abschlagen liess und seinen Leuten das Fleisch der Ermordeten zu einem Festmahl zurichtete. Aber die Haussas lieben solche gewagte Geschäfte; sie spekulieren gern mit höchstem Einsatz.“

Die Heimat der Haussa liegt im Nordwesten der heutigen englischen Kolonie Nigeria, wo dieses Volk sich einst zu mächtigen Staaten zusammengeschlossen hatte. Das von Westen vordringende Nomadenvolk der Fullah oder Fulbe machte dieser Herrlichkeit ein Ende und heute steht die Mehrzahl der Haussa unter der Herrschaft der Fulbe. Die Fulbe sind auf ihrer Wanderung weiter nach Südosten vorgedrungen und hatten bis vor wenigen Jahren die Herrschaft in fast ganz Nordkamerun, mit Ausnahme von Bornu, in Händen. Mit ihnen mögen viele Haussas nach Kamerun gekommen sein; sie bilden heutzutage in Nordkamerun geradezu den gewerblichen Mittelstand.

Die Haussa sind keine neger, sondern wohl ein mit starkem hamitischem

Voneinemfest-  
Typus kann  
den Haussa  
den. Teil-  
kommt  
auch da-

reinen Sudan-  
Mischvolk  
Einschlag.  
stehenden  
man bei  
kaum re-  
weise  
das wohl  
her, dass



Vornehmer Haussa.



Alter  
Haussa-  
händler  
aus Kamerun.

viele die Haussasprache redende Neger einfach als Haussa angesehen werden. Das Haussa ist nämlich die Verkehrssprache des Westsudans geworden, ähnlich wie das Kisuaheli die Landessprache von Ostafrika.

Für unsere wirtschaftlichen und kulturellen Zwecke bilden die Haussa in Togo und Kamerun vielfach ein recht wichtiges Element. Sie stehen intellektuell viel höher als die meisten Neger und kommen unsern Bestrebungen mit viel Verständnis entgegen. Als eifrige Mohammedaner haben sie nur die eine unangenehme Eigenschaft, dass sie, wo sie hinkommen, für den Islam Propaganda machen. Namentlich an den Hauptplätzen von Nord-Togo finden wir überall ihre Moscheen, Koranschulen und Wanderprediger.

Die Haussa gelten zwar heute als wenig kriegerisch, ja vielfach geradezu für feige, trotz der kriegerischen Schwerttänze, die, wohl als Ueberbleibsel früherer Herrlichkeit, bei ihnen beliebt sind. Die Waffen gelten bei ihnen als Attribut des freien Mannes. Vielleicht tut man ihnen aber unrecht, wenn man sie als feige bezeichnet, denn die Haussa, die in Kamerun bei der Schutztruppe als Soldaten dienen, sollen sich ganz gut bewährt haben.

Im Festtagskleid, weissen Hosen, weissem, buntgemustertem Baumwollhemd (Tobe) und weissem oder rotem schön gesticktem Mantel, blauem Kopftuch und weissem Turban oder grossem Hut aus Flechtwerk, mit dem langen Schwert an der Seite, sieht der begüterte Haussa recht stattlich aus. Die grossen Haussahändler spielen im Sudan wohl ungefähr dieselbe Rolle wie einst die stolzen Patrizier unsrer deutschen Hansastädte, die vom Adel der damaligen Zeit spöttisch als „Pfeffersäcke“ bezeichnet wurden. Nicht minder hochmütig sieht der vornehme Fullah auf dem ihm einst dienst- und tributpflichtig gewesenen Haussa herab.



Deutscher Kaufmann mit Haussahändlern in Süd-Kamerun.



Vornehmer Haussa in Nord-Togo.



## Die neue Marineschule in Flensburg.

In nebenstehendem Aufsatz ist die theoretische Ausbildung der Offiziere der Handelsmarine geschildert. Noch grösser sind naturgemäss die Anforderungen, die an die Offiziere der Kriegsmarine gestellt werden müssen. Schon die Bedingungen zur Annahme als Seekadett sind höher gestellt. Voraussetzung ist, wie bei der Armee, mindestens die Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt mit nachfolgender Fähnrichsprüfung oder die Ablegung des Abiturienten-Examins. Letzterer Weg ist vorzuziehen. Die Kadetten machen zunächst eine praktische Ausbildungszeit durch und werden dann zur Marineschule kommandiert.

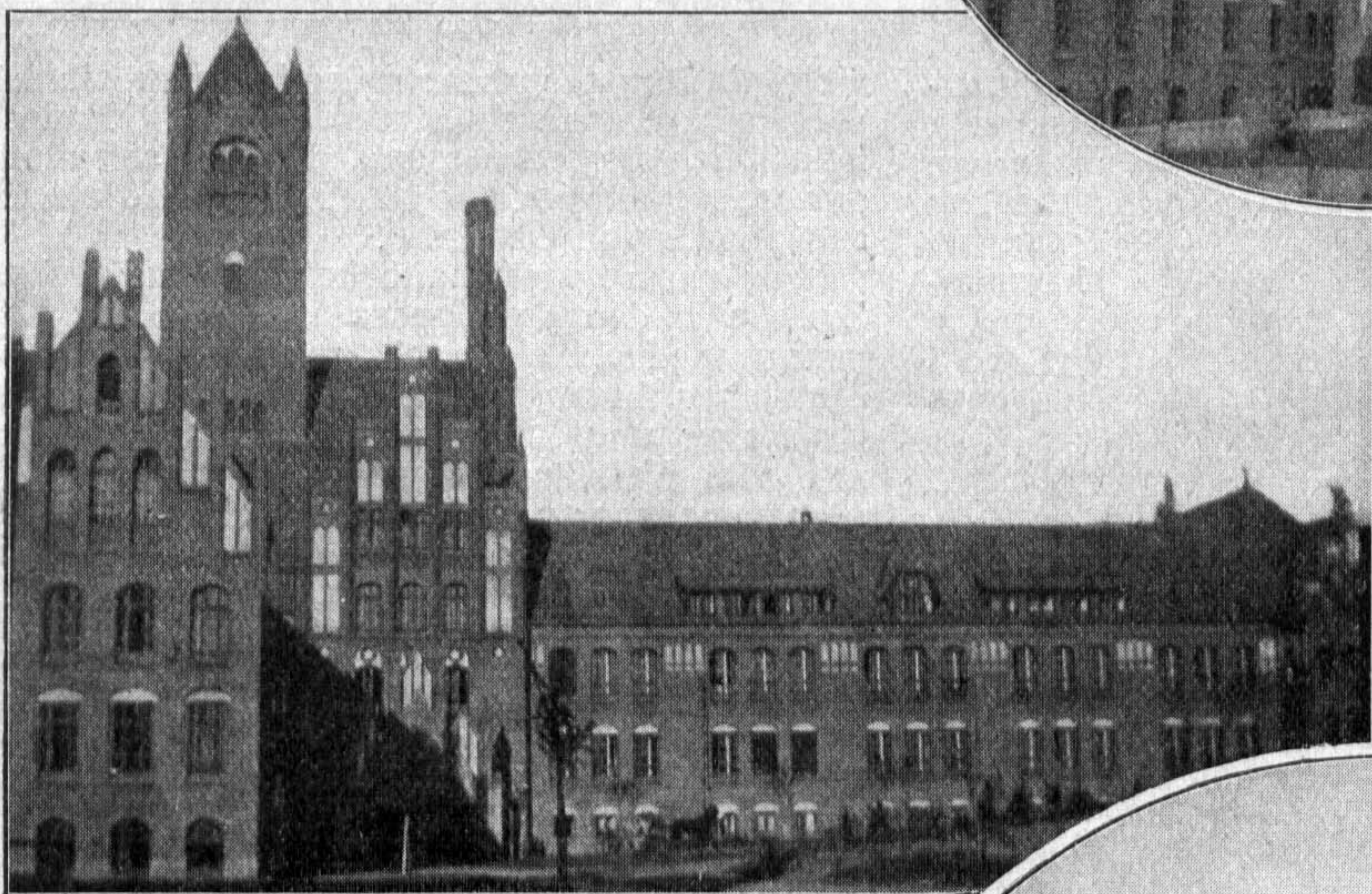
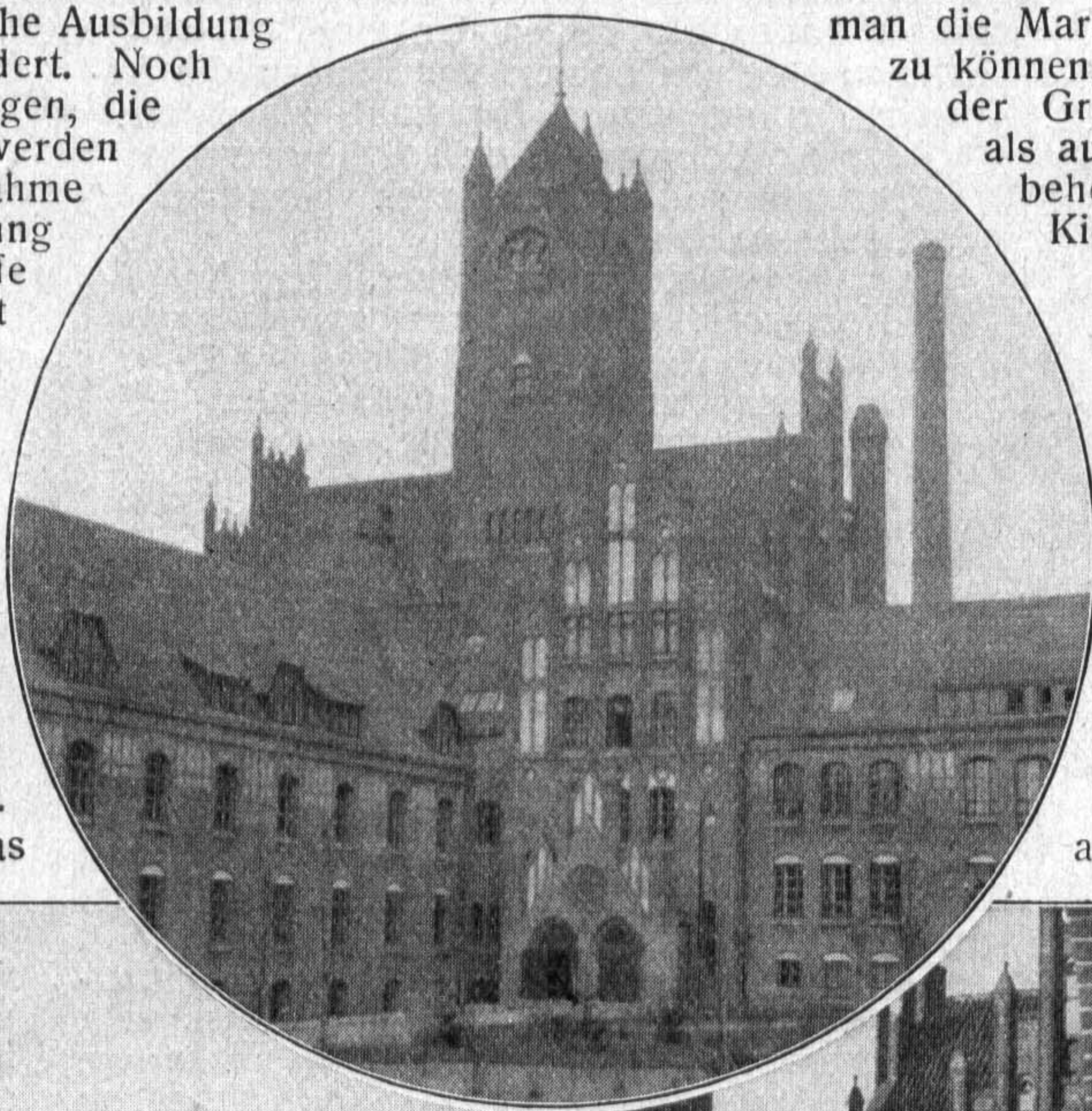
Am 21. November v. Js. fand in Gegenwart unsres Kaisers die feierliche Einweihung der neuen Marineschule<sup>1)</sup> in Mürwik bei Flensburg statt.

Seit 22 Jahren hatte die Marineschule in dem schönen Backsteinbau an der Düsternbroker Allee in Kiel in demselben Haus, das

man die Marineschule nach einem stilleren Ort verlegen zu können, um sowohl die Ablenkungen und Störungen der Grossstadt von den Fähnrichen fernzuhalten, als auch um die schon reichlich durch die Marinebehörden und die Hochseeflotte belastete Stadt Kiel zu entlasten.

So kam es denn, dass die Stadt Flensburg an ihrer lieblichen, von Wäldern umkränzten Föhrde ein Gelände kostenlos der Kaiserlichen Marine für die neue Schule zur Verfügung stellte, einen Platz an dem hohen Ufer der landschaftlich so besonders ausgezeichneten Föhrde, wie er kaum schöner gefunden werden konnte.

Im Sommer 1906 wurde der Grundstein gelegt und nach den Plänen des im Auftrage des Reichs-Marine-Amtes arbeitenden Marine-Intendantur- und Baurats Kelm mit dem Bau begonnen. In dem mittelalterlichen Backsteinbau nach dem schönsten und grossartigsten Vorbild, das wir davon in Deutsch-



Der Unterrichtsflügel.



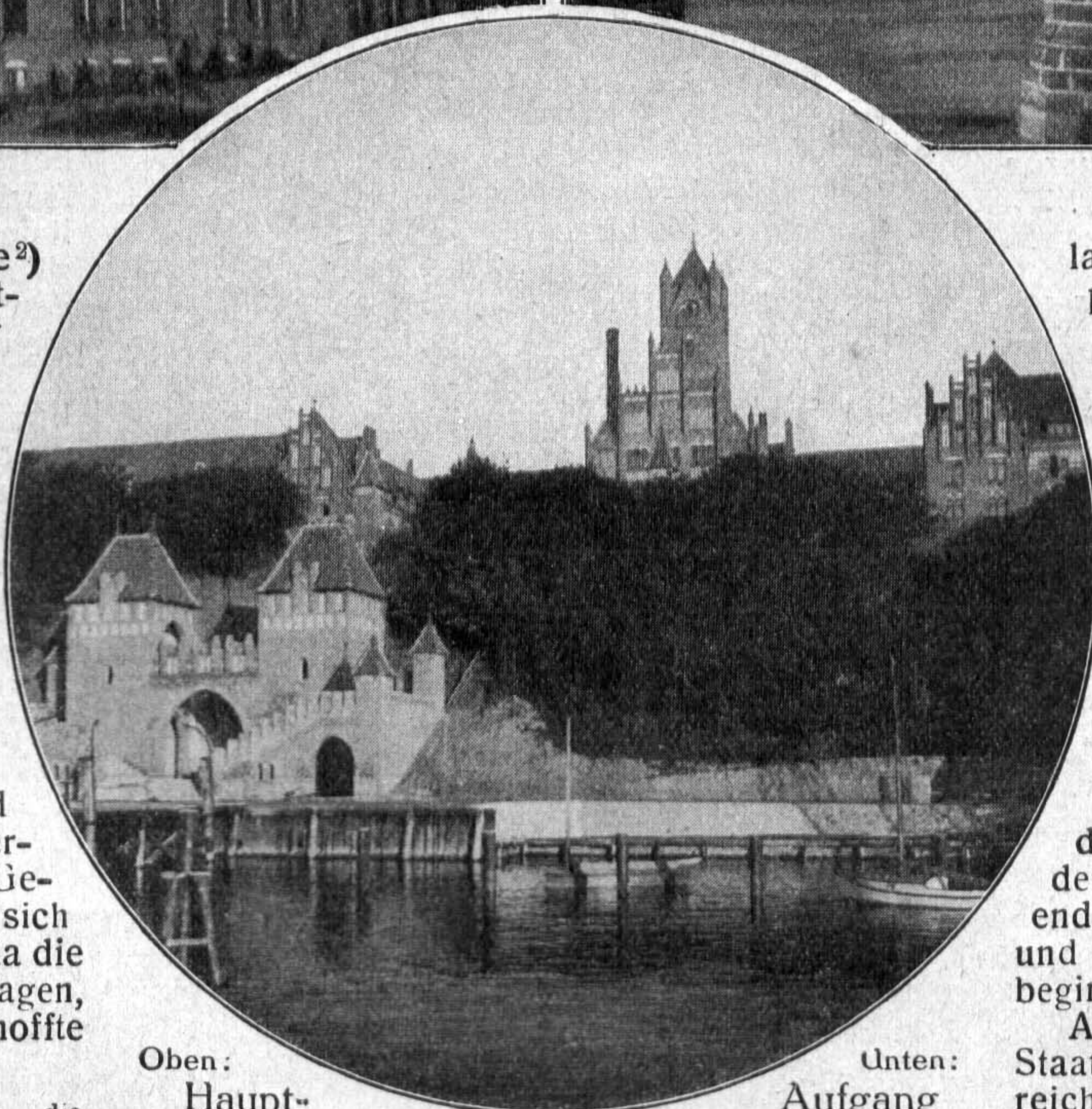
Säulenhalle vor dem Speisesaal.

noch jetzt den Zwecken der Marineakademie<sup>2)</sup> dient, ihr Heim gehabt. Zwischen den alt-ehrwürdigen Buchen des Düsternbroker Gehölzes, inmitten freundlicher Gärten und Villen, unmittelbar an dem belebten Hafen mit seinen Kriegsschiffen und dem Hasten und Treiben des Verkehrs ragt der imposante Bau aus dem Grün hervor. Alljährlich hatten die Scharen der fröhlichen Fähnriche zur See dieses Gebäude nach glücklich überstandener Offiziersprüfung verlassen, um in die Front zu treten und nach 1½ Jahren als Leutnant zur See endgültig in den gewählten Beruf überzugehen.

Mit der Vergrösserung der Marine und der durch das Flottengesetz gebotenen Personalvermehrung genügte aber bald das Gebäude in Kiel nicht mehr, und man sah sich gezwungen, an einen Neubau zu denken, da die alte Marineschule, wie die Verhältnisse lagen, keine Vergrösserung zuliess. Gleichzeitig hoffte

<sup>1)</sup> Die Marineschule hat den Zweck, die Fähnriche zur See, die bereits ein Jahr als Seekadetten auf den Seekadetten - Schulschiffen gefahren sind, in wissenschaftlicher und berufstechnischer Beziehung für die Seeoffizierprüfung vorzubereiten. Die Marineschule entspricht der Kriegsschule der Armee. Der Lehrgang dauert ein Jahr.

<sup>2)</sup> Die Marineakademie soll einer Anzahl befähigter Seeoffiziere Gelegenheit geben, ihre fach- und allgemeinwissenschaftliche Bildung zu erweitern und zu vertiefen, ihr militärisches Urteil zu klären und zu schärfen und sich für die höheren Stellen in der Marine vorzubereiten. Sie entspricht demnach der Kriegsakademie für die Armee. Der Lehrgang dauert zweimal 9 Monate.



Oben:

Haupt-

eingang zur Marineschule.

Unten:

Aufgang

vom Bootshaus.

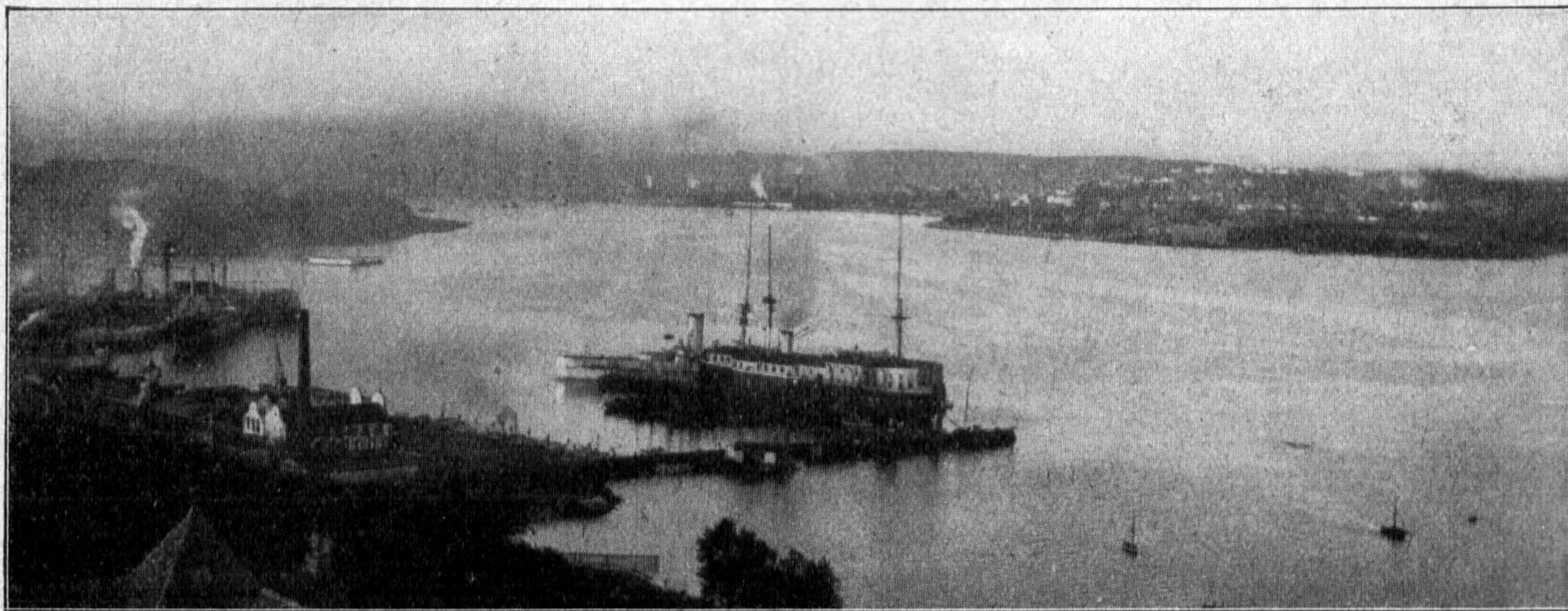
land besitzen, der Marienburg, ist dieser imposante Bau aufgeführt.

Schönheit des Ganzen und Stilleinheit bis ins Kleinste hinein bei schlichter Einfachheit und Grösse, das sind wohl für den Architekten die Hauptgesichtspunkte gewesen, unter denen diese Pflanzstätte deutschen Vorwärtstrebens entstanden ist. Keine Kaserne, vereinigt sich in dem Bau doch die Schule mitsamt ihren Hörsälen und wundervoll ausgestatteten Modellsälen mit den behaglichen Wohnräumen und den vielen vollkommenen Nebeneinrichtungen. In jahrelanger emsiger Arbeit ist dieser herrliche Bau fertiggestellt. Bereits Ende September v. Js. war der mehrere Wochen dauernde Umzug aus dem alten Gebäude in den Neubau beendet, und am 4. Oktober konnte der Dienst und Unterricht in den neuen schönen Räumen beginnen.

Am 21. November ist nun im Beisein des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amtes, zahlreicher hoher Seeoffiziere und des Oberbürgermeisters der Stadt Flensburg die Anstalt durch

den Kaiser ihrer Bestimmung endgültig übergeben worden, wobei der Monarch beherzigenswerte Worte über den Ernst des Seeoffizierberufs und über die Aufgaben bei der Erziehung des Seeoffiziersnachwuchses an die Fähnriche der Marineschule richtete.

Möge nun aus dieser stolzen Burg alljährlich ein frischer, freudiger Nachwuchs in den herrlichen aber auch schweren Beruf des Seeoffiziers treten!



Blick vom Turm der Marineschule auf Flensburg und die Anlagen des Torpedoschulschiffs.



## Wie lernt der Kapitän über den Ozean steuern?

Wer je als Passagier eine Seereise gemacht hat, der hat sich wohl auch die Frage vorgelegt: in welcher Weise und wo wird der Kapitän für sein schweres Amt vorgebildet? — — —

Dies geschieht auf den Navigationsschulen, die von ihren Schülern eine mindestens 45monatige Seefahrzeit verlangen, ehe sie die erste nautische, die Steuermannsprüfung, ablegen dürfen. Diese berechtigt zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste in der Kaiserlichen Marine. Eine dieser Bildungsstätten unserer Nautiker ist die staatliche Navigationsschule der freien und Hansestadt Lübeck, welche bereits am 27. Juli 1908 die Feier ihres 100jährigen Bestehens begehen durfte.

Seit dem 1. Juli 1905 ist dieser älteren Schwester noch eine besondere Abteilung für Seemaschinisten hinzugefügt worden. Die Steuermanns- und die Kapitänsschüler werden im prächtigen Bau des alten Kaisertores unterrichtet, von dessen nach Südost gelegener Galerie astronomische Beobachtungen zu jeder Tageszeit gemacht werden können. Die Schüler werden an trefflichen Apparaten zuerst belehrt in der terrestrischen Navigation, d. h. in der Schiff-



Die Navigationsschule in Lübeck.

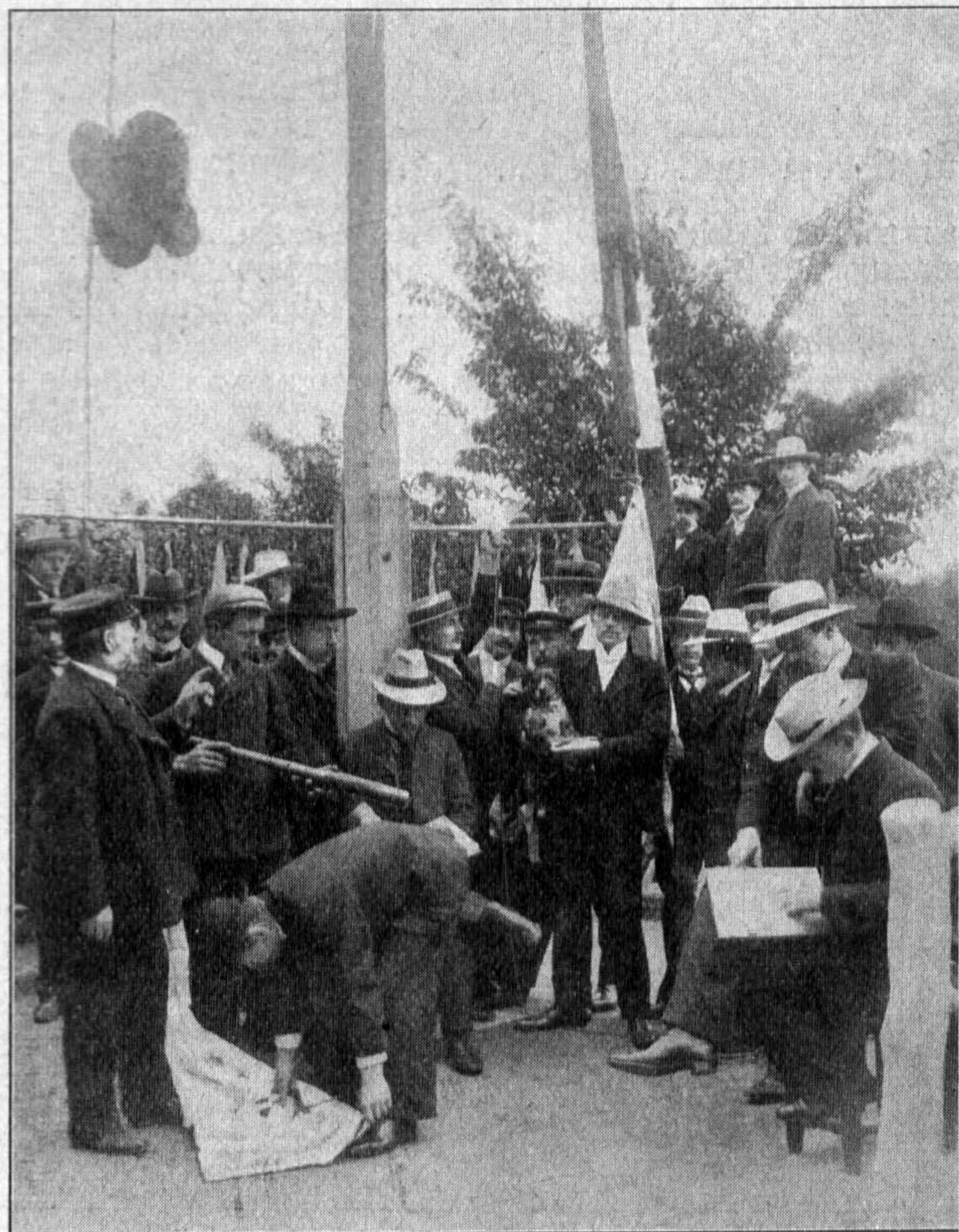
Richtung der Gestirne — zu berechnen. Unsere letzte Abbildung zeigt uns, welche Hilfsmittel der Lehrer dazu benutzt. Sitzen die Rechnungsarten der sphärischen Trigonometrie (Kugel-Dreiecke), dann geht's mit Peilkompass (peilen gleich pegeln = Richtung nehmen) und Sextanten auf die in der zweiten Abbildung sichtbare Beobachtungsgalerie, wo dann gemessen wird, während ein Gehilfe (im Vordergrund von Bild 2) die Zeit der Beobachtung nach dem Chronometer notiert. Neben dem Schulgebäude steht ein Signalmast, an dem mit Flaggen des internationalen Signalsystems die „Esperanto“-Sprache der Seeleute geübt wird.

Auch die Morsezeichen, durch Windflaggen oder Lichtblitze dargestellt, muss der junge Steuermann erlernen, um sich später auf See zu verständigen. Vorlesungen in der drahtlosen Telegraphie, im Schiffbau, Maschinenwesen kommen hinzu. Der Kapitän muss im Wechselrecht und in der Versicherungs-Wissenschaft be-

schlagen sein. Er muss als kaufmännischer Vertreter des Reeders im Auslande auftreten. Man sieht, wie reichhaltig der Unterricht auf einer solchen Anstalt ist; wie bei der verhältnismässig kurzen Vorbereitungszeit die jungen Schüler sich anstrengen müssen, das Ziel zu erreichen. Für den Eintritt in die Anstalt wird — leider — noch keine gleichmässige Vorbildung verlangt. So kommt es, dass Prüflinge mit der Vorbildung einer Bürgerschule in derselben Klasse unterrichtet werden, wie Absolventen der Sekunda oder sogar der Prima höherer Schulen. Nach bestandem Steuermannsexamen erfolgt meistens der Eintritt als Einjährig-Freiwilliger in die Kaiserliche Marine. Nachher muss der junge Steuermann zwei Jahre als solcher Dienst tun, um die zweite Prüfung, die ihm das Kapitänspatent für grosse Fahrt einbringen soll, abzulegen. Im Durchschnittsalter von 26—27 Jahren hat der Navigator den Abschluss seiner theoretischen Ausbildung erreicht und kann dann allmählich zum Kapitän aufsteigen. Fährt er bei einer der grossen Schifffahrtsgesellschaften, so wird er schwerlich, bei der heutigen Ueberfüllung im Berufe, vor dem 40. Lebensjahre das Kommando eines

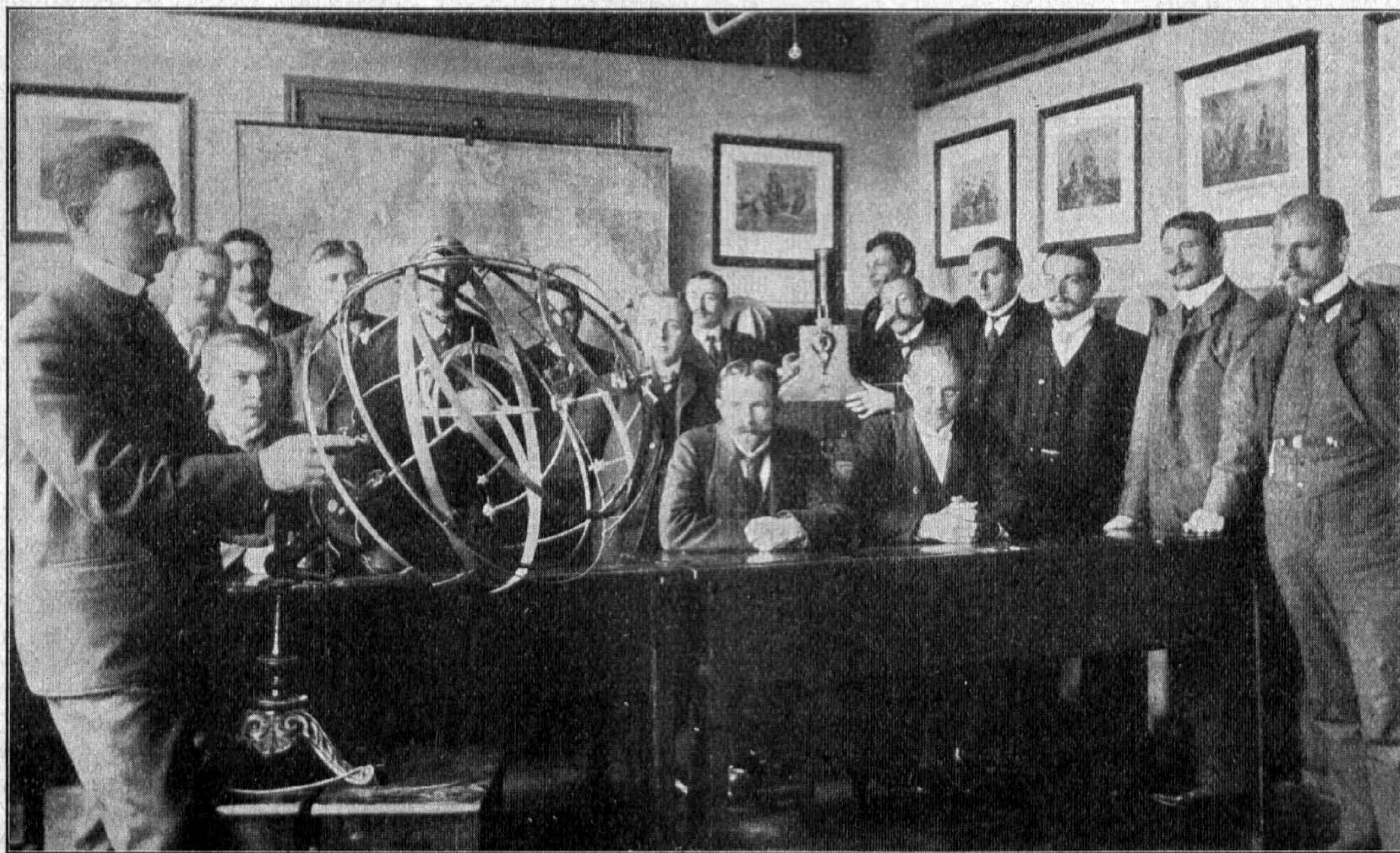


Uebungen im Höhenmessen und Peilen.



Uebungen im Signalisieren.

fahrt nach Landmarken. Der werdende Steuermann muss lernen, die Seekarte zu lesen. Er hat sich einzuprägen, was die kleinen Symbole auf diesen sauberen Abbildungen der Erdoberfläche bedeuten. Er muss mit dem Parallel-Lineal den Weg des Schiffes „absetzen“ lernen. Der gesteuerte Kurs muss verbessert werden für die Missweisung, die Deviation, Abtritt und die Einwirkung der Strömungen. Dann soll der zukünftige Nautiker die Kreise am Himmel kennen, die wir uns zur Erleichterung der Orientierung gezogen denken. Aus Dreiecken auf dieser Kugel hat er die Zeit, die Breite und das Azimut — die



Unterricht in der nautischen Astronomie.

grossen Dampfers erhalten. Manche werden diese Stufe vielleicht gar nicht erreichen, da der schwere Dienst die Kräfte früher aufbraucht.

Wer aber gesundheitlich aushält und Glück hat, weiter zu kommen, bekleidet eine angesehene und auch lohnende Stellung. Allerdings muss er auf viele Annehmlichkeiten des Lebens an Land verzichten und die meiste Zeit seines Daseins fern der Familie zubringen, wenn er eine solche gründet. Als Entschädigung für diese vielen Entbehrungen führt ihn sein Beruf aber an ferne Küsten und in ferne Länder zu Menschen mancherlei Art.

Dr. Schulze-Lübeck.



## Raubzeugverteilung in Deutsch-Ostafrika



Die Raubzeugverteilung spielt in Ostafrika noch eine bedeutende Rolle, und sie ist unter Umständen sogar recht einträglich. In den letzten Jahren haben die Behörden durchschnittlich für mehrere hundert Löwen und gegen tausend Leoparden Schussprämien bezahlt, ohne dass eine besonders merkliche Abnahme des Raubzeugs zu beobachten wäre. Neuerdings haben aber

Eine Dublette auf Serval und Schakal.

in manchen Bezirken die Beamten die Prämienzahlung aufgehoben, weil der Wert der Löwen- und Leopardenfelle schon einen genügenden

vorrichtung, welche fast nie einen Fehlfang ergibt, vorausgesetzt, dass die Eisen gut gelegt, und die Boma, eine Art Stall, gut angefertigt ist. Besonders kommt es dabei auf die richtig gewählte Lage des Fangplatzes an. Man legt diesen am besten in der Nähe des Wassers an, da bekanntlich der Löwe oder Leopard, nachdem er sich während des Tages von seiner nächtlichen Streife erholt und seinen Raub verdaut hat, sich am Abend zuerst zum Wasser begibt. Am Wasser ist also der geeignetste Platz, eine Dornenboma anzulegen. Die Boma kann sich jeder mit geringer Mühe selbst anlegen, wenn gerade kein Neger zur Hand ist, und zwar verfährt man wie folgt. Man hebt zunächst einen kleinen schmalen Graben im Umfang der anzulegenden Boma aus, in Tiefe von etwa 25 Zentimeter und Breite von etwa 20 Zentimeter, und zwar hat die Boma eine Länge von 4 Metern und eine Breite von 1½ Metern. In den Graben werden etwa 15 Zentimeter starke, 2 Meter lange harte Hölzer nebeneinander eingerammt. Die Rundhölzer werden sodann nach Art afrikanischer Blockhäuser mit dünnen Stangen verbunden und alles mit Lianengewächsen, vom Neger Camba genannt, verschnürt. Diese Cambalianen sind sehr zähe und werden später, wenn sie trocken sind, eisenhart, so dass die Boma fast unverwundlich wird. Vorn an der Boma wird für das Raubtier ein 75 Zentimeter breiter und 80 Zentimeter hoher Eingang angelegt. Der Eingang darf nicht höher sein, da das Raubtier sonst das im Eingang liegende Eisen überspringt. Der hintere Teil der Boma wird als Verschlag für das Locktier abgeteilt, und für dieses ein

Ein- und Ausgang durch die Hinterwand gebrochen. Nun überdeckt man das Ganze mit Knüppeln, verbindet das Dach mit den Seitenwänden, wirft oben und rundherum Dornengestrüpp, streut frischen Esel- und Ziegenmist in den Verschlag, wie auch in der Umgebung aus, und die Boma ist fertig.

Nun lege ich als Schwelle in den offenen Eingang einen dicken Knüppel, hinter diesem wird ein Eisen eingebettet, dann folgt wieder ein Knüppel und sodann das zweite Eisen. Als Eisen benutze ich die Weberschen Tellereisen Nr. 24 für Luchs, Dachs usw. mit gezackten Bügeln.

Ich kann diese kleinen Eisen nicht genug empfehlen, da sie eine unglaubliche Federkraft besitzen und sich ganz vorzüglich für

diesen Zweck eignen. Die Eisen werden eingebettet, mit Esel- oder Ziegenmist bestreut und mit Erde, Laub und anderm Material der Umgebung unauffällig verblendet.

Unter die Federenden und Abzugsstellung kommt je ein flacher Stein. Es wird hierdurch den Eisen eine harte Unterlage gegeben und bewirkt, dass es beim Zuschlagen hochspringt und das Raubtier hoch am Laufe fasst. Die Eisen dürfen nicht zu lose gestellt sein und die Ketten müssen doppelt um den mit in die Boma eingebauten Baumstamm geschlungen und gut verblendet werden. Will man vermeiden, dass sich Hyänen fangen, so lasse man einige Stellen vom Eisen oder Kette un-



Löwin im Papyrusumpf geschossen.

bedeckt, das vergränt sie sicher, während Löwe und Leopard weniger ängstlich darauf achten. Nachdem wir nun eine Ziege, Schaf oder Hund, den letzteren besonders für Leoparden, als Locktier in den Verschlag gebracht haben, ist alles zum Fange bereit. Auf jeden Fall lehrt das Raubzeug den Fänger sehr bald selbst, wie er die Eisen zu legen, zu verblenden und überhaupt die ganze Fanganlage zu machen hat. Lehrgeld muss eben auch hier jeder, wenn auch nur in Gestalt von einigen Ziegen oder Schafen, welche gerissen werden, zahlen. Für die Steppe, wo es sich hauptsächlich um Löwen handelt, empfiehlt sich ein stärkeres Eisen etwa Nr. 125 oder gar das grosse doppelfedrige Löweneisen Nr. 124 zu nehmen. Da heisst es aber aufgepasst, denn kommt man selbst aus Versehen zwischen die Bügel, so ist Arm oder Bein verloren.

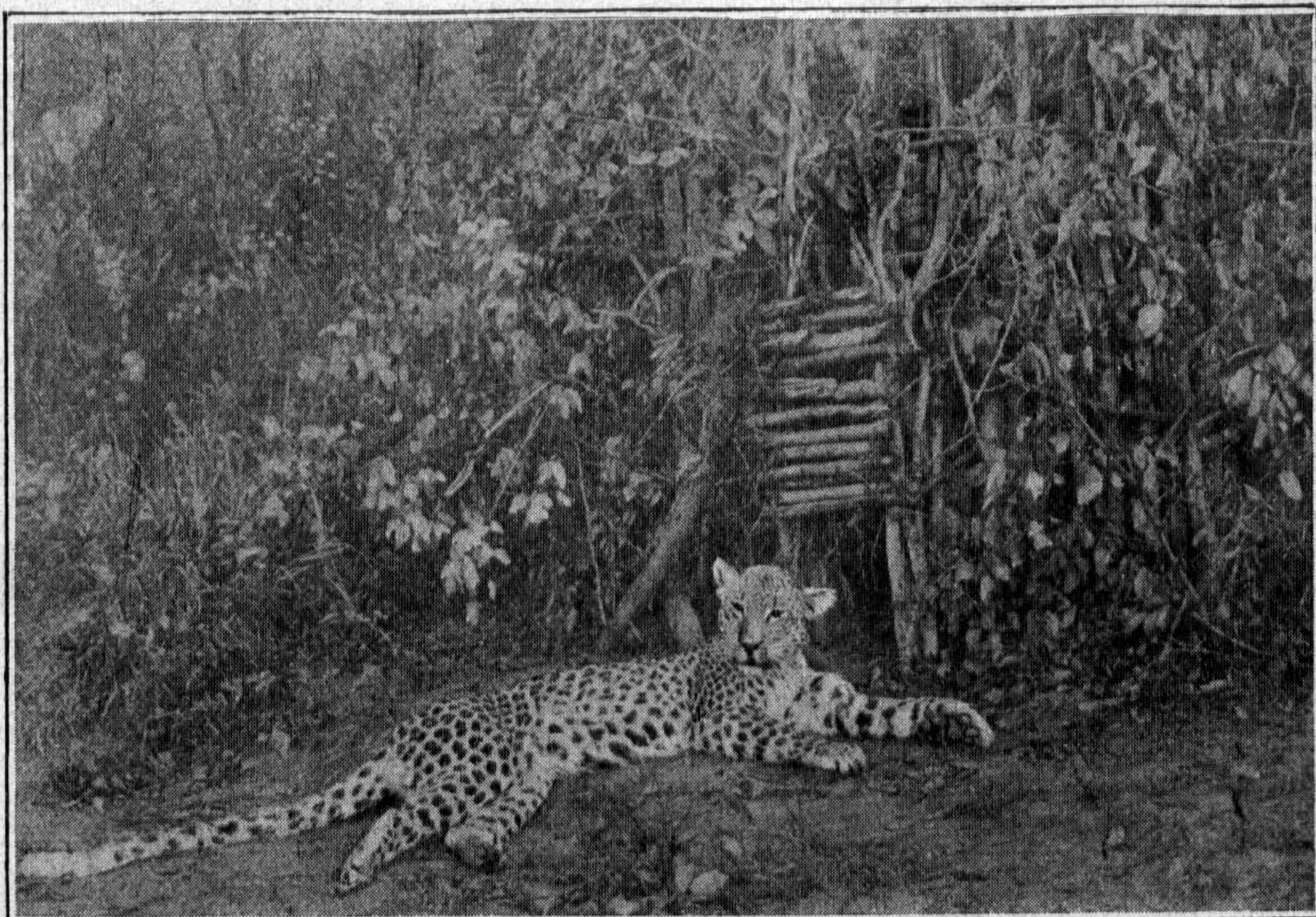
Ich befestige meine Eisen stets und habe erst einmal den Fall gehabt, dass sich Raubzeug, es war eine Ginsterkatze, abgeschnitten hatte, wohl aus dem Grunde, weil die Falle zu nahe am Hause gemacht war und ihr die festgelegten Hunde zu viel Spektakel gemacht hatten. Dagegen habe ich bei anderen Herren, welche die Eisen verankerten, einiges erlebte. Der Leopard vermochte sich beim Anblick des Jägers freizumachen, nahm trotz der Hunde den Fänger an und zerfetzte ihm dermassen Gesicht, Nacken und Rücken, dass er monatelang damit zu tun hatte. Ich halte das Anketten der Eisen aus dem Grunde für zweckmässiger, weil man sich dem Fangplatz ungesehen



Auf der Jagd erlegte Hyäne.

Anreiz zur Jagd auf diese Raubtiere bietet. Die Viehbesitzer stellen dem Raubzeug natürlich ganz besonders eifrig nach, weil der Schaden, den ein Löwe oder Leopard bei seinem grossen täglichen Fleischbedarf anrichtet, enorm sein kann. Und manchmal bleibt solch eine Bestie nicht beim Vieh stehen, sondern raubt auch Menschen. Namentlich in der Gegend der im Bau befindlichen Eisenbahnen werden die sogenannten „Menschenfresser“ vielfach geradezu zur Landplage. Kein Wunder, dass man ihnen mit allen Mitteln nachstellt. Für den Weidmann bietet die Jagd auf die grossen wehrhaften Raubtiere einen ganz besonderen Reiz. Aber ihre so notwendige Vertilgung würde auf diesem Wege wohl nur langsam vor sich gehen, denn es ist nicht leicht, einen Löwen oder gar einen Leopard in freier Wildbahn vor den Lauf zu bekommen. Der Fang in Fallen bringt meist rascheren Erfolg.

Die gebräuchlichste Fangart für grosse Raubtiere ist die mit der Dornenboma, Tellereisen und Locktier. Es ist die einzige Fang-



Leopard in der Dornenboma gefangen.





Gepard  
(Jagd-  
leopard).

Phot.  
Schauer.

nähern kann, was bei einer Nachsuche durch Schilf oder Wald und hohes trockenes Riedgras nicht möglich ist. Das Raubzeug liegt häufig so dicht an den Boden gedrückt, dass man Mühe hat, es überhaupt zu erkennen, auch wenn man, wie bei der Boma, bestimmt weiss, wo das Eisen liegen muss. Die Kette des Eisens muss so kurz sein, dass das Raubzeug in dem Eisen nicht weiter als 50 bis 60 Zentimeter springen kann.

Das Locktier bringe ich abends 6 Uhr, also bei Sonnenuntergang, in seinen Verschlag. Besonders für Löwen kann man einen alten, nicht mehr brauchbaren Esel nehmen, der durch sein klägliches J—a—h, das Raubtier weither anlockt. Ich persönlich habe den grössten Erfolg mit Ziegen und Schafen gehabt. Man muss aber häufig mit dem Locktier wechseln, ebenso mit dem Fangplatz. Die Locktiere gewöhnen sich schnell an die Einsamkeit und sind bald nicht mehr laut genug. Ich nehme jede Nacht eine andere Ziege oder Schaf. Morgens um 6 Uhr wird das Tier wieder nach Hause gebracht, damit es sich von der überstandenen Angst erholen kann.

Häufig benutzt wird auch eine andere Fallenart, ähnlich unserer Kastenfalle. Diese Falle enthält ebenfalls zwei Abteilungen, eine grössere zum Fangen, und eine kleinere für das Locktier. Die grössere Abteilung hat eine etwa 1 Meter hohe und 80 Zentimeter breite, in einer Führung fallende Tür aus Bohlen. Die Falltür muss genügend tief in eine Versenkung gleiten, deren Seiten durch starke Bohlen gesichert sind. Der Boden der Falle muss gut mit Steinen oder Bohlen ausgelegt sein, um ein Ausbrechen des gefangenen Raubtieres zu verhindern. Durch Abtreten des Trittbrettes fällt die Falltür und verschliesst den Stall. Das Trittbrett muss möglichst weit von der Falltür entfernt, und diese mit Eisen oder Steinen stark beschwert sein, um ein möglichst schnelles Herunterfallen zu bedingen. Die Umgebung ist häufig mit frischem Esel- und Ziegenmist zu bestreuen und nach glücklichen Fängen ist die Falle einige Zeit ausser Funktion zu setzen, da der Fangplatz alsdann vom Raubzeug gemieden wird. Bei einem im Eisen hängenden Stück nähert man sich nicht mehr als durchaus nötig ist, denn es kommt vor, dass das Raubzeug nur mit einer oder zwei Zehen im Eisen hängt, vielleicht sich erst am frühen Morgen fing, also noch sehr kräftig ist, oder sich den Lauf halb abdrehte und sich beim Nehen des Fängers mit äusserster Anstrengung in Schmerz und Wut losreisst und diesen annimmt. Ich empfehle den Schrotschuss auf 20 bis 30 Meter mit Nr. 1 aufs Blatt als den wirksamsten; einesteils tötet Schrot intensiver als Kugel, andernfalls gibt es kein grosses Loch in der Decke, und dies ist eine Hauptsache. Ausserdem ist es bei Kugelschüssen nicht ausgeschlossen, dass das Eisen be-

schädigt wird. Nach dem Schuss gehe man in Deckung, um das vollständige Verenden des Raubtieres abzuwarten. Ich schoss einen starken Leopard, 2,65 Meter von Nasen- bis Rutenspitze, welcher in zwei Tellereisen Nr. 24 hing, mit Schrot Nr. 1 auf zirka 20 Meter. Er bekam nur 2 Schrote, da er wie rasend tobte, ein Korn ins Herz, eins in die Lunge. Er brach im Feuer zusammen und hat den Knall nicht mehr gehört; als ich heranging, war er schon verendet. Die Umgebung sowie der Fangplatz selbst sahen wüst aus, die Rinde der Bäume hing in Fetzen herab, der Stall war zum Teil umgerissen, Erde und Laub war aufgewühlt und die Bestie hatte sich auf dem Eisen 7 Zähne total ausgebissen. Ein gewiss guter Beweis für die Brauchbarkeit der kleinen Eisens.

Eine dritte Art von Fallen, welche nur von Schwarzen gebaut wird, besteht aus in die Erde getriebenen Pfählen, mit zentnerschweren Baumstämmen belastet, in der Art unserer heimischen Knüppelfallen. Diese Falle wird mit Fleisch, Wild oder Affenaufbruch, der sehr anziehend für die Nase wirkt, beködert. Ich sah jedoch erst einmal einen in dieser Falle gefangenen Löwen mit total zerschmettertem Schädel. Diese primitiven Fallen sind aber nicht zu empfehlen, da die Aufstellung zu un-

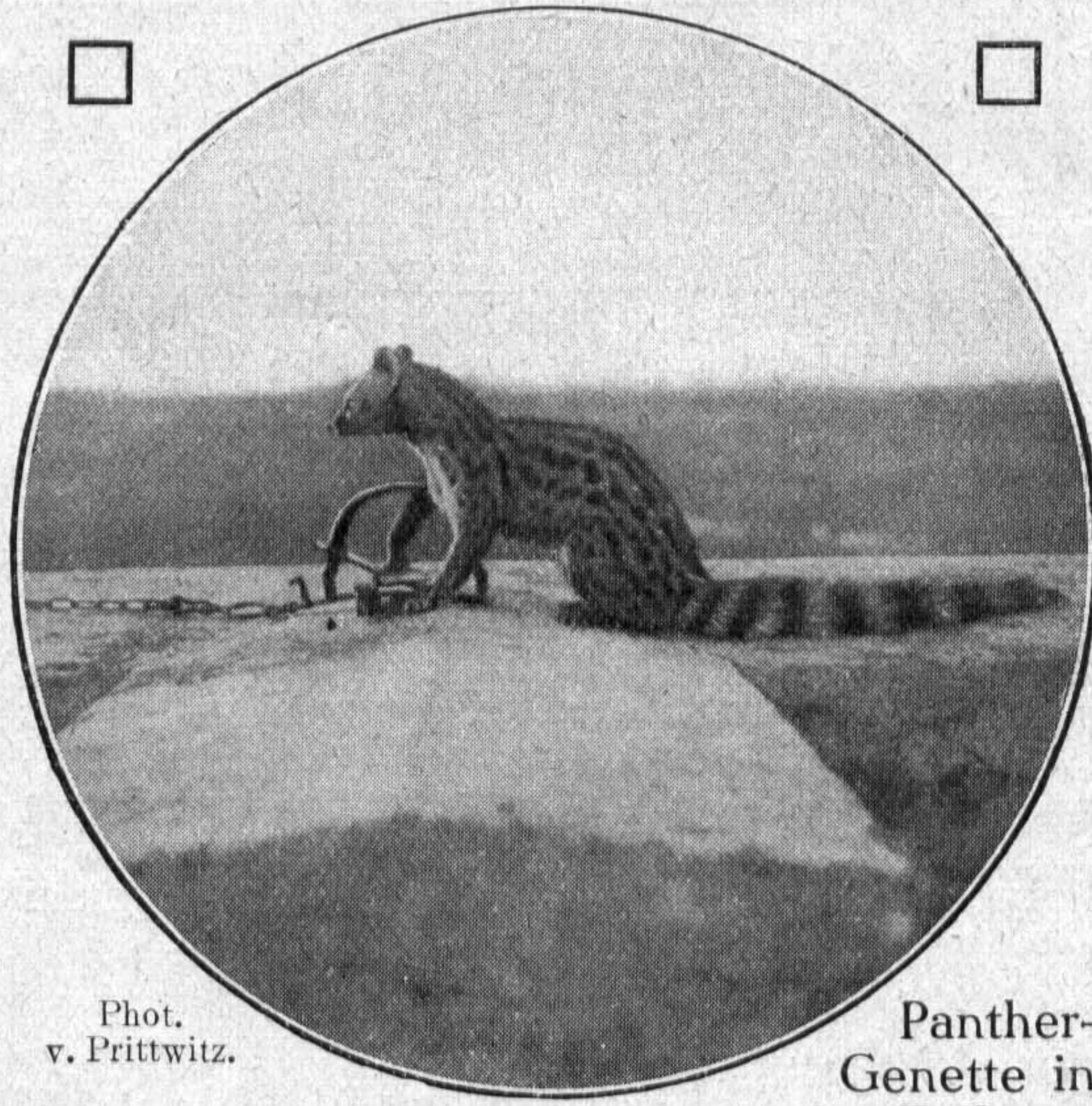


An der Tränke erlegter Leopard. Phot. W. Bloem.

praktisch, ja geradezu gefährlich ist. Ich sah, wie ein Neger beim Stellen um ein Haar unter die starken, fallenden Baumstämme gekommen wäre. Fallgruben sind ebenfalls zu verwerfen, da sie, verdeckt und verblendet, mit ihren nach



Hyäne im Eisen.



Phot.  
v. Prittwitz.

Panther-  
Genette in  
der Falle.

oben gerichteten zugespitzten Pfählen leicht einem Menschen zum Verderben gereichen können. Es ist dies auch nur eine Fangart der Neger und jetzt streng verboten. Allenfalls lasse ich die Fanggruben ohne spitze Pfähle für Wildschweine bei täglichem Revidieren gelten.

Mit Selbstschüssen habe ich nie besondere Resultate erzielt, auch will mir scheinen, als ob die von mir ausprobierten zu kurz im Lauf waren. Mit Posten oder ganz groben Schrotten geladen, besonders auf Sauen, welche unglaublichen Schaden in den Feldern anrichten, will ich sie gelten lassen, aber die Schweine gehen zuletzt auch nicht mehr auf den Leim, ich halte Ansitz des Nachts bei Mondschein auf Hochsitz und bei gutem Wind für zweckmässiger. Das afrikanische Schwarzwild ist noch bedeutend vorsichtiger und heimlicher als dasjenige in Europa. Gespannt wird die Schnur des Selbstschusses in Kniehöhe so, dass der Faden sich gut 20 bis 25 Zentimeter nach den Seiten bewegen lässt, also darf nicht zu straff gespannt sein; der Schuss sitzt dann ungefähr Blatt.

Sehr häufig geht es am andern Morgen bei der Nachsuche der angeschossenen Sauen aber nicht glatt ab, denn diese sind ein sehr lebenskräftiges Wild.

Gift ist eines der besten Mittel zur Vertilgung des überhandnehmenden Raubgesindels, obgleich es mir im allgemeinen zu unweidmännisch vorkommt, damit zu arbeiten. Es soll auch nur der Vollständigkeit halber hier aufgeführt werden. Dem Strichnin ziehe ich Zyankali vor. Die Eingeweide eines Schafes, einer Ziege oder Antilope binde man in eine Leine zusammen und mache eine 5 bis 8 Kilometer lange Schleppe damit, schneide Lunge, Leber, Milz usw. zurecht, schütte in jedes Stückchen eine Messerspitze voll Strichnin hinein und lege diese Brocken auf der Schleppe in Abständen von 50 bis 100 Meter aus. Morgens müssen die Giftbrocken natürlich vorsichtig wieder

aufgesammelt werden. Alle Hunde sind in erster Linie festzulegen. Zwischen Hyänen, Wildkatzen, Ichneumons, Schakalen und wilden sowohl wie verwilderten Hunden der Neger räumt diese Methode, wenn sie gut durchgeführt wird, vorzüglich auf. Bei diesen Tieren kommt es ja weniger darauf an, dass man sie nachher findet.

Für Löwen und Leoparden ist am Riss auch Strichnin zu verwenden, jedoch gehen die Tiere sehr häufig verloren, da das Gift im angefüllten Magen nicht schnell genug wirkt. Ausserdem vertragen die grossen Raubtiere manchmal unglaubliche Mengen Gift und erholen sich rasch wieder von der Vergiftung. Ein lehrreiches Beispiel dafür habe ich in der letzten Nummer von „Kolonie und Heimat“ erzählt. Ich habe damals mit dem Gift nicht den Löwen, dem es galt, zur Strecke gebracht, sondern eine ganze Hundemeute. J. L. Roeper.



# Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

## An die Abteilungen.

Als Antwort auf die an uns ergangenen Anfragen erwidern wir, dass Fräulein von Negelein nicht in der Rednerliste des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft steht, und dass die kürzlich in verschiedenen Tageszeitungen gebrachte Notiz (inzwischen widerrufen), in welcher Fräulein von Negelein als „zukünftige Leiterin des Heimatshauses in Keetmanshoop“ bezeichnet wird, nicht den Tatsachen entspricht. Der Frauenbund entsendet Fräulein von Negelein

weder in diesem noch in einem anderen Auftrage in die Kolonie.

Wir besitzen in Frau Oberin Possehl eine Kraft, die nach jeder Richtung hin ihrer grossen Aufgabe gewachsen ist.

Hedwig Heyl,

1. Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft.

## An unsere Mitglieder.

Diejenigen Mitglieder des Frauenbundes, die ihren Jahresbeitrag noch nicht bezahlt

haben, werden gebeten, dies möglichst bald zu tun.

\* \* \*

## Lieferung von „Kolonie und Heimat“.

Wir bitten unsere Mitglieder, im Falle unpünktlicher Lieferung der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ durch die Post bei dem zuständigen Postamt ihres Wohnsitzes zu reklamieren bzw. der Expedition der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45, oder der Zentrale des Frauenbundes freundlichst Mitteilung zu machen.

# Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)



„h, lass!“ stöhnte Fiono. „Weisser!“ wandte er sich an Pahlen. „Der Mörder des schwarzen Christen war ich. Ich habe Mensahs Messer dazu genommen, weil es gerade in meiner Hütte war. Den Weissen — habe ich erschossen. Das Schiesspalaver gegen die Weissen habe ich gemacht. An allem war ich schuld, ich allein! Und — nun — mache — mit meinen Leuten Frieden — und —“ ein schwaches Lächeln zog flüchtig über Fionos Gesicht, als treue er sich darüber, dass er seine weissen Richter noch im Tode um seine Bestrafung betrogen habe, „lass totschiessen, was an mir noch totzuschlagen ist!“

Nach einer kurzen Pause, während die Blicke aller auf seinem zusammengebrochenen Körper ruhten, richtete sich Fiono noch einmal etwas auf. „Hört Ihr?! Macht Frieden! — Die Weissen — sind die Herren! — Kóko!“ Dann schwand ihm sein Bewusstsein. Er sprach nicht mehr. Pahlen wurde vom Fieber geschüttelt, dass ihm die Zähne klapperten. Aber um keinen Preis der Welt durfte er jetzt fort, sagte er sich. Er musste die Stunde nutzen. Und wenn er darüber zugrunde ging, was lag daran!

Er setzte sich auf den Baumstamm, auf dem Mensah zuvor gesessen hatte. „Wer noch einen Schuss im Gewehr hat, schieesse in die Luft“, befahl er. Die Leute gehorchten.

„So, nun werft die Gewehre in das Feuer!“ Einige verlegten sich aufs Betteln. Aber Pahlen blieb unerbittlich. Da kamen sie einer nach dem anderen und warfen die Gewehre auf das Feuer. Hoch loderten die Flammen auf, bis in die Krone des Fetischbaumes. Sie fassten seine Rinde und sengten seine Blätter. Aufgestörte Ringeltauben suchten schlaftrunken das Weite.

Schweigend und düsteren Blickes sahen die Schwarzen zu. Schon einmal hatten Xebio, Mawu und Yewe heute nacht ihre Ohnmacht bewiesen. Warum töteten die den Weissen jetzt nicht, der ihr altes Wahrzeichen jetzt schändete, wenn sie es konnten.

Sie schielten nach Fiono hin, der rührte sich nicht.

Das Feuer spiegelte sich in seinen gebrochenen Augen. Er war tot.

„Xebio, Mawu, Yewe, Nanyo, sie taugen nichts mehr! Der grosse Fetischbaum sogar brennt!“ sagten die Schwarzen zu sich selbst. Seine immergrünen Blätter fielen wie dünner Aschenregen herab.

„Wird der grosse Kommandante uns Frieden geben?“ fragten sich die Schwarzen und dachten an das Strafgericht, das jetzt über sie hereinbrechen würde.

„Wirf Dein Gewehr ins Feuer!“ befahl Pahlen Mensah, der das noch immer nicht getan hatte.

Mensah betrachtete das schöne Gewehr wehmütig und zauderte.

„Das schöne Gewehr!“ seufzte er bedauernd.

„Ich habe es Dir gegen Wild gegeben“, sagte Pahlen scharf, „und nicht gegen Menschen. Hinein damit!“

„Wird der grosse Kommandante uns Frieden geben“, fragte Mensah, indem er dem Befehl gehorchte. Er sprach das aus, was viele dachten.

„Ich will ihn darum bitten“, antwortete Pahlen. Da fielen sie vor ihm auf die Knie vor Pahlen und berührten mit den Stirnen die Erde.

Erst von diesem Augenblicke herrschte Pahlen über sie — auch in ihrem Herzen.

Er stand auf. Müde, übernächtigt und zerschlagen. „So“, sagte er, „nun begrabt Eure Toten, und wenn ich oder der grosse Kommandante Euch ruft, dann kommt!“

Er drehte sich um. Da stand Sassu, sein Boy, hinter ihm und Marianne. Der erstere mit schussbereitem Gewehr, die letztere mit herabgesunkenem Arm. In ihrer Hand glitzerte ein Revolver.

Pahlen sah beide mit fiebergelühenden Augen an. Nicht ein Wort richtete er an einen oder den anderen, als ob er es als selbstverständlich hielte, dass sie da wären.

Unterwegs verliessen ihn seine Kräfte. Zwischen Marianne und Sassu, mehr hängend als gehend, kamen sie zum Strande.

Dann sank Pahlen in ein hitziges Fieber, währenddessen er nichts von sich wusste und das wochenlang dauerte.

Der Tod sass tagelang an seinem Bette und streckte die dünnen Knochenfinger nach ihm aus. Aber zwei Menschen machten ihm die Beute streitig. Der Stabsarzt und Marianne. Sie wichen nicht von Pahlens Lager. Der Doktor hatte in den letzten Tagen Marianne öfters verstohlen prüfend angeschaut. Er sah die grossen blauen Ringe unter ihren Augen und das hager werdende Gesicht, die vom Wachen vieler Nächte an Pahlens Lager kamen. „Offen gestanden, gnädige Frau, Sie gefallen mir nicht!“

Marianne sah ihn fragend an.

„Es ist die höchste Zeit, dass Sie auf sich selbst Rücksicht nehmen und Ihr eigenes Leben nicht gefährden“, warnte der Doktor.

„Was soll mir mein eigenes Leben, wenn mir der Mann stirbt“, dachte Marianne.

Aber als Pahlen besser wurde, gehorchte sie doch und ging in den Stunden des Spätnachmittags ein Stück spazieren.

Auf einem dieser Gänge traf sie mit Uhlberg zusammen, der einen Ritt gemacht hatte und von der Inspektion einer Buschfaktorei zurückkam. Sie hatten sich nach jener Nacht des Aufstandes nicht wiedergesehen.

Uhlberg sprang vom Pferde und liess Hamed laufen, der sich die saftigsten Gräser am Wege suchte.

Uhlberg begrüßte Marianne. Eine Zeitlang gingen sie still nebeneinander her. Keiner konnte das richtige Wort finden.

Endlich brach Uhlberg das Schweigen. „Marianne, ich warte noch immer auf eine Antwort. Hast Du sie noch immer nicht gefunden?“

„Komm, mein Freund!“ antwortete diese. Sie nahm seine Hand und zog ihn neben sich nieder auf einen verlassenen Termitenhäufen, der in der Nähe stand.

Sie hatten früher oft an derselben Stelle ihre Pferde halten lassen und hinuntergesehen

von diesen Hügeln mit den Baobabbäumen auf das blühende, sonnenbeschienene Land, auf den grünen Busch, auf die wehenden Palmen, auf die weissen Dächer der Europäerhäuser, auf die dahinter auftauchende, ewige See.

Auch jetzt schickte Marianne ihren Blick dort hinaus, als müsse sie sich bei dem Warten der Ewigkeit, in Meer und Firmament einen Stütz- und Ruhepunkt suchen.

„Ich habe die Antwort gefunden“, begann sie nach einer Weile. „Aber ich habe mich lange darum quälen müssen. — Als ich Dich zum ersten Male an Bord des Dampfers sah, da stieg in mir das geträumte Idealbild des Mannes meiner Mädchenjahre vor mir auf. So wie Du warst, so, dachte ich, hätte einmal mein Mann aussehen müssen. Und ich dachte an Dich seit dem Tage Tag und Nacht und schenkte Dir mein Herz und — wie ich dachte, — mein ganzes Herz.“

Sie machte eine Pause und holte tief Atem, ehe sie fortfuhr.

„Aber der andere war auch da. Und obwohl er wahrscheinlich keine Ahnung hatte, von dem, was in mir vorging, er liess sich nicht gutwillig beiseite schieben. Du rissest mich zu Dir hinüber mit Deinem bestechenden Aeusseren, Deinen glänzenden Kavaliereigenschaften, er hielt mich, obwohl er die letzten Wochen gar nicht da war, mit einer Art passiven Widerstandes, mit der Art, wie er diesem Leben hier draussen Werte abrang, und wie er Werte schaffte.“

Der Schauplatz dieser Kämpfe zwischen Dir und ihm, war mein Herz. Und die Kämpfe waren um so erbitterter, als ich selbst in der Zwischenzeit nicht dieselbe geblieben war. Ehe ich hierher kam, und noch zu der Zeit, als ich Dich kennen lernte, da war ich eine Drohne, die nur an sich und an ihr eigenes Glück dachte. Dann habe ich an seiner Seite den Wert der Arbeit, der Arbeit für andere kennen gelernt, er hat mich dieses Land lieben gelehrt. Und in jener Nacht, als Pahlen gewissermassen über sich selbst und alle anderen hinauswuchs, als er den Weg ging, auf dem kein anderer Weisser ihm zu folgen wagte, und von dem keine Wiederkehr winkte, da lernte ich von ihm, dass unser Glück und unsere Stärke, das Leben zu tragen nicht von der Befriedigung unserer eigenen Wünsche, sondern von erfüllten Pflichten abhängt.“

Marianne war aufgestanden. Uhlberg auch.

Sie wies mit der feinen, schmalen Hand auf das Land zu ihren Füßen. „Sieh Dir das Land an! Dass der Rauch dort unten sich noch aus den Hütten der Dörfer kräuselt, anstatt des Rauches verkohlter Trümmer, dass die Felder hier noch blühend stehen, dass die Schwarzen wieder still und friedlich ihrer Arbeit nachgehen, anstatt dass ihr Andenken hier ausgerottet ist, das alles ist Pahlens Verdienst. Er hat's geschaffen, er hat's erhalten. Er ist notwendig für das Werk, für das grosse Werk, das hier angefangen ist!“

„Was hat das denn mit uns zu tun“, fragte sich Uhlberg, „was hat das denn mit uns und unserem Glück zu tun?“



„Aber in den heissen Fiebernächten, die auf jene Nacht folgten“, fuhr Marianne fort, „habe ich auch erkennen müssen, dass er mich liebt, und dass er nicht ohne mich sein kann, dass er verdirbt ohne mich, und dass er im Grunde doch ein Schwacher ist, der für die viele, grosse Liebe, die er andern, die er den Schwarzen, und der zwischen ihnen begonnenen Arbeit entgegenbringt, auch der Liebe eines Weibes bedarf. Und dieses Weib bin ich! — Du bist ein Starker!“ — Marianne legte ihre Hände auf Uhlbergs Schultern und sah ihn innig an. „Du hast's bewiesen, dass Du allein stehen kannst, immer und überall, und Dich zum Herrn des Lebens machst, in dem Du stehst, und des Bodens, auf dem Du trittst — auch ohne mich!“

„Gründe“, rief Uhlberg, „nichts, als an allen Ecken und an den Haaren herbeigezogene Gründel!“

Marianne fühlte ihre Widerstandskraft der Siegenatur Uhlbergs gegenüber erlahmen. Ihre Hände glitten von Uhlbergs Schultern und hingen herab. Ihr Blick suchte den Boden, weil sich ihre Augen mit Tränen füllten, die sie vor Uhlberg nicht sehen lassen wollte.

Uhlberg sah das verhärmte, hager gewordene Gesicht, auf dem ein rührender, um Erbarmen flehender Schein lag.

Aber Uhlberg sah diesen Schein nicht oder wollte ihn in dieser Stunde nicht sehen. Er sah in Marianne nur das Weib, dessen dauernder Besitz ihm die Krone und die Schönheit seines Lebens dünkte. „Ich will nur eins wissen!“ rief er leidenschaftlich. „Ich will wissen, ob Du ihn liebst! Das wäre das einzige, das mich zwingen kann, von Dir zu lassen!“

Er war sicher, dass sie ihm darauf nur eine Antwort geben konnte.

Den Bruchteil einer Sekunde zuckt es wie Weh um Mariannes Mund. Dann breitet sie weit die Arme aus und bekennt: „Ja, ich liebe ihn!“

„Du lügst, Marianne! Du belügst Dich und mich und ihn!“

„Es ist die Wahrheit!“

„Deine Tränen strafen Dich Lügen! Du weinst ja!“

„Ja, Wolff, ich weine, weil diese Liebe zu Pahlen unter tausend Schmerzen geboren wurde und Du der grösste dieser Schmerzen bist!“

Uhlberg drehte sich kurz auf den Hacken um, dass die Sporen klirrten.

„Nicht so!“ bettelte Marianne.

Da griff er nach ihren weissen, schmalen, durchsichtig gewordenen Händen und küsste die.

„Und nun geh! Geh!“ bat Marianne.

„Leb' wohl, Marian—ne!“ Uhlbergs sonore Stimme hatte eine dunkle Färbung.

„Leb' — wohl!“

Uhlberg nahm Hamed am Zügel und führte ihn langsam und schweren Schrittes den Hügel hinunter durch die Lagune und sah aus, wie einer, der aus einer Schlacht kommt, die er verloren hat und mit einer schweren Wunde in der Brust.

Oben am Termitenhaufen sass Marianne und folgte Uhlberg mit den Augen, bis der Reiter und sein Ross, Lagune, Landschaft und See und Himmel in einem Schleier von Tränen verschwammen. — — — — —

Sechs Wochen nach diesem Tage stand Uhlberg vor dem Reichsfreiherrn von Wallrode und hörte einer längeren Erklärung des Majorats herrn zu, die dieser mit den Worten schloss: „Ein Sturz legte meine alte Wunde offen. Mit diesem Tage erhielt ich mein volles Bewusstsein und mein klares Erinnerungsvermögen wieder. Ich erfuhr erst durch Dritte, wie ich an Dir gehandelt hatte. Dass ich alles getan habe, um die Folgen jenes unglückseligen Verfolgungswahns wieder gut zu machen, ist Dir bekannt. Und nun habe ich nur noch eine Bitte: Lass' uns zusammen bleiben. Die Güter langen für zwei. Wenn Du Dich nicht mit mir in die Verwaltung und in die Einkünfte teilen willst, so sollst Du die Hälfte für Dich ganz allein haben. Deine Unabhängigkeit soll vollständig gewahrt bleiben, und ich will nur Dein Strohmann sein.“

Uhlberg schüttelte unmerklich den Kopf. „Nein Bruder! Ich habe während der kurzen

Zeit, dass ich hier in Deutschland bin, doch gesehen, dass sich mein äusserer und innerer Organismus da draussen derartig verändert hat, dass ich nur noch afrikanische Luft vertragen und mich in afrikanischen Verhältnissen zurechtfinden kann.“

„In Malariagegend“, fragte der Majorats herr skeptisch lächelnd.

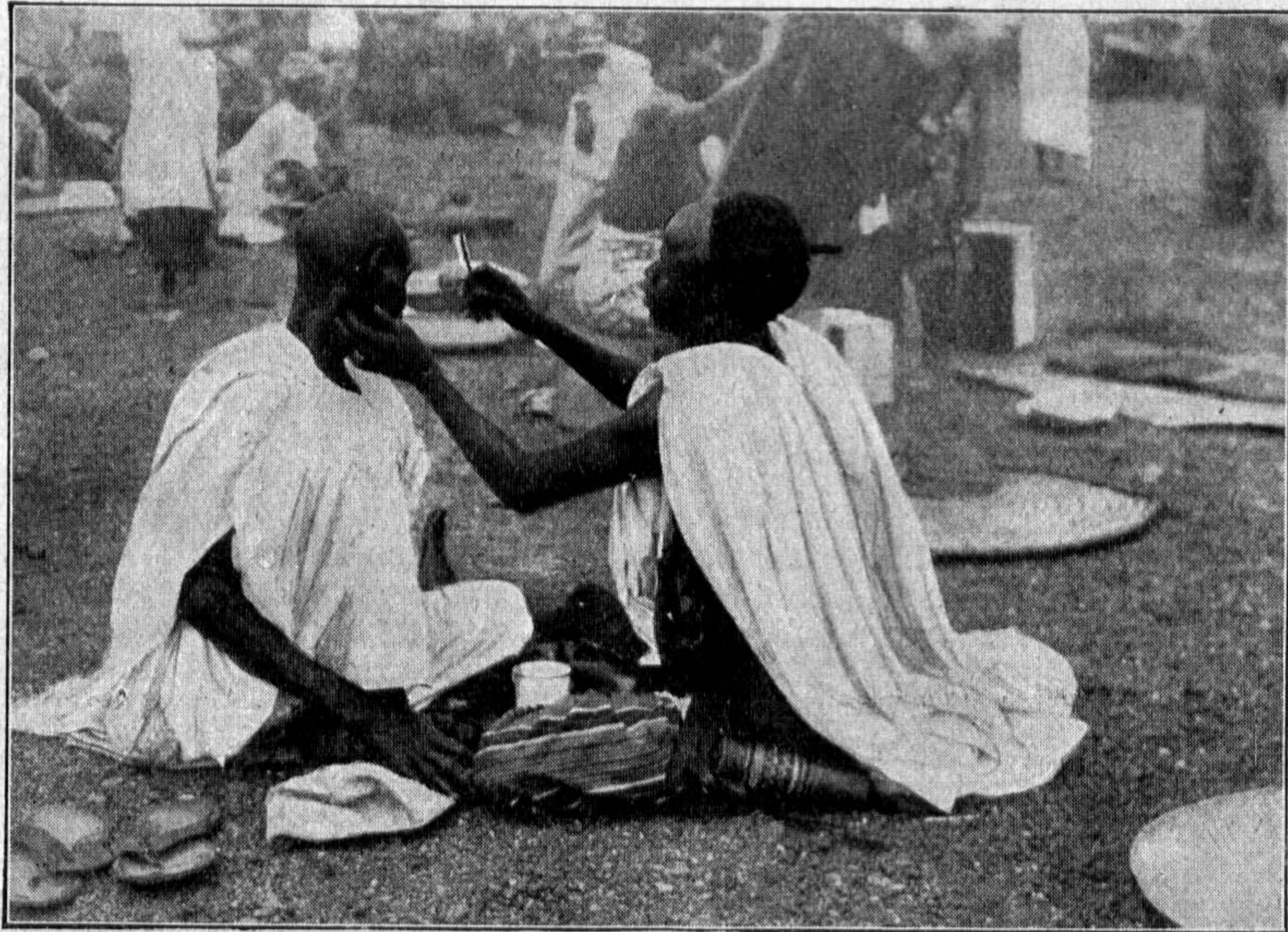
Wolff schüttelte den Kopf. „Nein, diesmal gehe ich nach Südwest. Die weiten Ebenen, in denen man tagelang reiten kann, ohne einem Menschen zu begegnen, passen mir besser. Ich gedenke, mich dort dauernd niederzulassen.“

„Und ein afrikanisches Majorat für die afrikanische Linie derer von Wallrode zu gründen“, versetzte lächelnd der Majorats herr. Da sah er einen Zug über Wolffs Gesicht fliegen, der ihm sagte, oder ihn doch ahnen liess, dass diesen ein tieferer Schmerz quäle, als jener, der aus dem früheren unseligen Verhältnis der Brüder entsprungen war.

„Inschalla!“ gab Wolff zurück. „Wie Gott will. Sich begegnen, darin liegt Glück wie Verhängnis. Dort unten gedenke ich dem einen wie dem anderen aus dem Wege zu gehen.“

### Zwanzigstes Kapitel.

In dem Hause, in dem der unglückliche Bräuer wohnte, hauste augenblicklich der Kaiserliche Kommissar. Marianne hatte, an Stelle



Haussa-Barbier auf einem Markt in Nord-Togo.

ihres im tollsten Fieber liegenden Mannes einen eingehenden Bericht über die Vorkommnisse an das Gouvernement geschickt.

Der Kommissar begab sich sofort an Bord eines zufällig eben von Kamerun her vorgefahrenen Kanonenboots und liess die Polizeitruppe unter Leitung des bewährten Soso über Land nach Pahlens Bezirk abmarschieren. Dort angekommen, leitete der Kommandante eine sofortige strenge Untersuchung ein. Aber da der Urheber der ganzen Bewegung, Fiono, bereits gerichtet war, Mensahs Leute aber durch die ungeheueren Verluste an Toten und Verwundeten genügend gestraft schienen, glaubte der Kommissar im Sinne Pahlens zu handeln, wenn er von einer weiteren Bestrafung absah und für die übrigen Gnade für Recht gelten liess.

Er wollte nur noch Pahlens vollständige Genesung abwarten, um an den Sitz des Kommissariats zurückzukehren und sass gerade mit dem Präfekten der Mission zusammen, der seiner Freude Ausdruck gab darüber, dass in neuerer Zeit gerade aus den Fetischdörfern ganze Rudel von Kindern in der Mission eintrafen, um am Schulunterricht teilzunehmen.

„Na, sehen Sie, Hochwürden! Da hat die Knallerei schliesslich doch was Gutes gezeitigt! Sie sind am besten dabei weggekommen. Freut mich! Na, denn Prosit! Auf die neue, die christliche Aera Afrikas!“

Sie stiessen an. Die Gläser klangen.

In diesem Augenblicke kam einer von Pahlens Polizisten an, mit einem Briefe, den er dem Kommissar überreichte.

„Von Kommandante Pahlen!“ meldete er.

„Pahlen!? — Da seh'n Sie nur“, wandte er sich an den Präfekten. „Kaum kann er auf den Beinen stehen, da fängt bei dem auch schon

die Arbeit an. Soll erst lieber mal ganz gesund werden! — Pardon Hochwürden!“

Der Kommissar öffnete den Brief und las. „Na, da seh'n Sie bloss mal den Menschen an“, rief er aus. „Es betrifft zwar Personalien, aber Sie wissen schliesslich auch 'ne Beichte von einem Nichtkatholiken und 'nem schlechten Katholiken zu wahren!“ — Er gab dem Präfekten Pahlens Schreiben.

Pahlen bat um seinen Abschied.

„Die kürzlichen Ereignisse“, schloss der Brief, „haben mir gezeigt, dass ich mich wie in einem Kreise — und dieser Kreis war mein Wahn — herumbewegt habe, ohne der Wahrheit, der Erkennung der schwarzen Psyche auch nur einen Schritt näher zu kommen. Die moralische Verantwortung für diese Meuterei trage also ich, ich gewissmassen allein. Mit diesem Bewusstsein hier weiter zu arbeiten, ist mir nicht möglich. Die ganze Arbeit hier ist mir mit einem Male verleidet. Ich bitte um meinen Abschied.“

Der Präfekt gab dem Kommissar den Brief zurück. „Welche hochfliegenden Träume und welche Begeisterung müssen Herrn Pahlen bei seiner Arbeit getragen haben, dass ihm die Ereignisse eine solche Enttäuschung bereiten und zu einem solchen Entschlusse bringen konnten.“

„Na ja, 'n bisschen hochfliegend war der gute Pahlen ja immer“, entgegnete der Kommissar. „Ich habe ihn erst neulich, als er mir seine Pläne über Neuerungen, Landungsbrücke, Eisenbahn usw. entwickelte, gefragt, wo er denn das Theater hinbauen wolle... ha, ha, ha, ha.“

„Pardon, Herr Kommissar! Glauben Herr Kommissar denn nicht selbst an eine solche Zukunft dieses Landes?“

„Gewiss! Nur nicht daran, dass sich das alles so schnell verwirklichen wird, wie Pahlen sich das denkt! Bei dem zu Hause augenblicklich noch ziemlich allgemein fehlenden Verständnis für Kolonien hält man dort, wenn sich's um Kolonien handelt, engherzig die Taschen zu. Wir hier draussen sind also nach wie vor auf unsere eigenen Einnahmen angewiesen und vieles, was uns schon längst nottäte, ist daher noch in weite Ferne gerückt. Zähe Ausdauer ist für uns hier eine viel notwendigere Eigenschaft als zuviel und zu leicht zu dämpfender

Enthusiasmus. Aber das Zuviel abgezogen, bleibt vom Schwärmer Pahlen noch genug Brauchbares, ja Notwendiges übrig, um ihn mir direkt unentbehrlich zu machen.“ — Er grubelte einen Augenblick. „Wenn ich nur wüsste, ob da vielleicht doch nicht noch ein anderer Grund hinter diesem Abschiedsgesuch steckt!“

„Und wenn er das täte?“ Der Missionar lächelte vielsagend vor sich hin.

Der Kommissar sah den Präfekten fragend an. „Sie meinen?“

„Cherchez la femme!“ sagte dieser.

Die schwarzen Christen hatten pflichtgetreu von den häufigen gemeinsamen Ritten Uhlbergs und Frau Mariannes in der Mission berichtet und der Präfekt zog daraus seine eigenen Schlüsse.

„Sie meinen“, bemerkte der Kommissar, „dass es Frau Pahlen nach dieser Schiesserei nicht mehr in unserem Ländchen gefällt, und dass sie der eigentliche Anlass zu Pahlens Kolonialmüdigkeit ist?“

Der Präfekt wiegte den Kopf, machte eine leise Bewegung mit der wohlgepflegten Hand und sagte mit feinem Lächeln: „Vielleicht!“ —

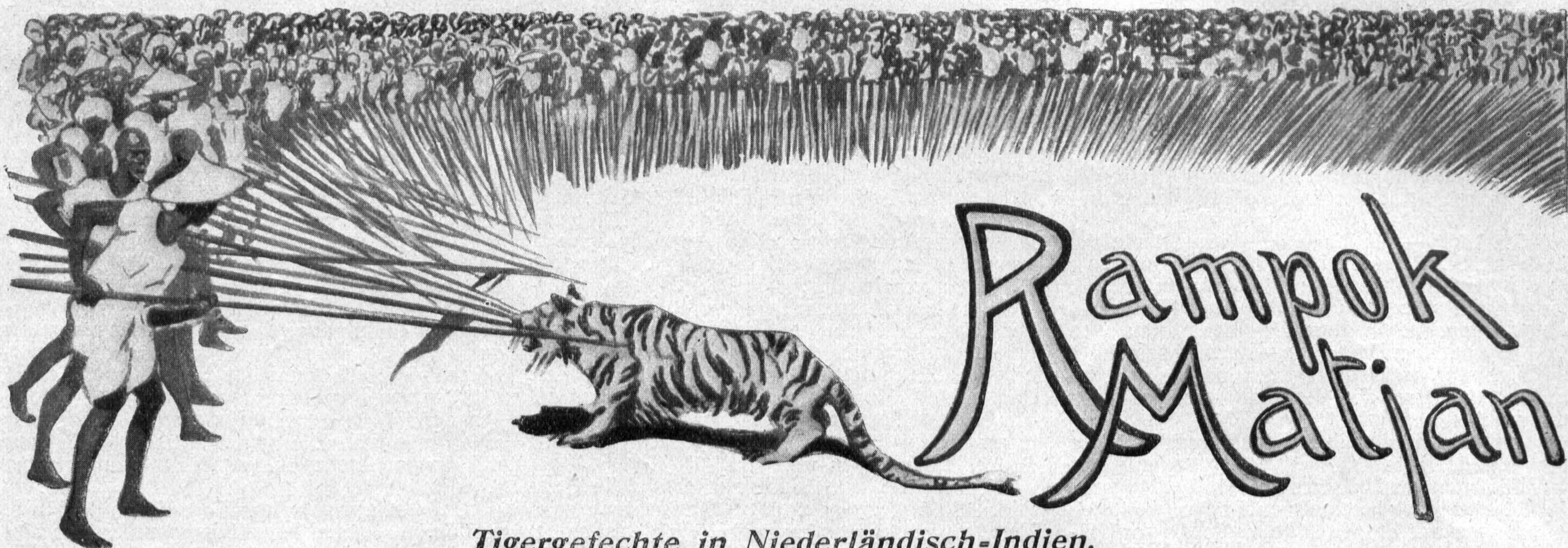
„Da der andere es so auffasste, mochte er dabei bleiben“, dachte der Missionar. „Uhlberg war fort, und er hatte schliesslich keinen Grund, zwischen die Menge zu tragen, was die innerste Angelegenheit zwischen Pahlen und seiner Frau war.“

„Davon will ich mich doch nachher gleich einmal überzeugen“, sagte der Kommissar und steckte das Schreiben Pahlens zu sich.

Der Präfekt hielt das für einen Wink, zu gehen und empfahl sich.

(Schluss folgt.)





### Tigergefechte in Niederländisch-Indien.

„**O**ns Wilhelmientje heeft verjaardag!“ Mit berausender Freude geht dieser Ruf in den Kolonien von Mund zu Mund. Gross und Klein, Weiss und Schwarz: alles in freudiger Erregung!

Ein derartiger Freudentag ist durchaus volkstümlich und wird in den holländischen Kolonien volkstümlich gefeiert. Da gibt es Volksfeste, Jahrmärkte, venezianische Nächte, Schützenfeste, grosse Assautes, d. h. Fechtspiele, die von den Soldaten ausgeführt werden. Alles zur Verschönerung und zur Feier des grossen Tages!

Etwas eigentümlichere Festspele kann man im Innern von der schönen Insel Java geniessen; allerdings nur in einigen Städten.

Es sind dies die von den Eingeborenen so beliebten Rampok-Matjan oder Tigergefechte.

Schon Wochen vor dem Feste werden die nötigen Vorbereitungen getroffen. Auf dem Aloon-Aloon, einem freien, weitausgedehnten Platze, der in keiner Stadt, in keiner Ortschaft fehlt, werden Tribünen und Buden aufgeschlagen und mit Fahnen und Girlanden geschmückt, ein ähnlicher Betrieb wie in dem schönen München vor dem Oktoberfeste. Nur bleibt der grosse, innere Platz unbesetzt.

Aber nicht allein in der Stadt greift man freudig zur Arbeit: draussen in der Wildnis rühren sich auch viele emsige Hände. Es wird jedoch die vollbrachte Arbeit zunächst sorgfältig im Urwalddickicht versteckt: gilt es doch hier Tiger einzufangen. Da bedarf es mehr Umsicht, Ausdauer und Kaltblütigkeit.

Jedem Dorfhäuptling ist es eine besondere Ehre, das Seine zum Gelingen des Festes in der Stadt beigetragen zu haben. Am Abend vor dem Feste werden die eingefangenen Könige des Urwalds, die bis dahin in grossen Käfigen untergebracht waren, mit Feuer und Speerstichen in kleine Bambuskäfige getrieben. Diese sind so eng, dass die scheuen Tiere nur geduckt darin Platz finden und keine Gewalt ausüben können.

Nachts werden sie alsdann nach dem Aloon-Aloon transportiert und mitten auf dem freien Platze aufgestellt.

Der Tagesanbruch wird mit Böllerschüssen und lautem Jubel der Bevölkerung begrüsst! Allmählich füllen sich die Tribünen mit Europäern. Unter den Tribünen haben sich die schwarzen Zuschauer, Männlein und Weiblein, auf herbeigeschleppten Handkarren und Bänken und Kisten einen Auslug geschaffen. Die grossen Waringinbäume, die den Platz umfassen, beleben sich von der neugierigen, schwarzen Jugend, die behende wie die Affen sich die exponiertesten Stellen zu erobern suchen, um möglichst nichts zu versäumen.

Scharenweise kommen die Dorfbewohner der Umgebung, wehrbare, schlanke und sehnige Gestalten, jeder seinen buntgeschmückten Speer in der Rechten, von ihren Häuptlingen angeführt, und nehmen vor den Tribünen Aufstellung.

Alles geht in grösster Ordnung zu. Jedes Dorf hat seinen bestimmten Platz und bald ist der Aloon-Aloon, wo die Tiger in ihren Käfigen, Unheil witternd, dumpfe, knurrende Laute von sich geben, von einem vier- bis fünffachen Speergürtel umgeben.

Hier und da sieht man starke Patrouillen mit aufgefplanten Seitengewehren. Sie halten Ruhe und Ordnung aufrecht und haben auch, um jeder Eventualität gewachsen zu sein, an jenem Tage einige scharfe Munition ausgehändigt bekommen. Musikanten haben sich vor der Haupttribüne, in welcher die Vertreter der Regierung ihren Ehrenplatz haben sollen, installiert. Sie lassen ihren Gamelang (Musikinstrument) in eintönigen, aber dennoch einschmeichelnden Melodien ertönen. Und so harrt alles in grösster Spannung der Dinge, die da kommen werden.

Plötzlich ein Fahrenwinken! Alles ist verstummt. Die Reihen haben sich für kurze Zeit geteilt, und von Vorreitern eröffnet, bewegt sich ein kleiner Zug quer über den freien Platz. Es sind der Resident und der Regent, die in dem Galawagen herannahen. Zwei Lakaien stehen auf einem Trittbrett hinten am Wagen und halten vergoldete Schirme über ihre Häupter.

Sobald sie ausgestiegen sind und, gefolgt von den Schirmträgern, die Tribüne erstiegen haben, fällt die Musik brausend ein. Bald ist die Ordnung wieder hergestellt.

Nach einer kurzen Begrüssung des Residenten gibt dieser das Zeichen zum Anfang des Festes.

Die Musik intoniert eine ihrer melancholischen Weisen, nach deren Takt ein weissbekleideter Javaner mit einem Schwerte bewaffnet zu den Tigerkäfigen schreitet. Er wählt sich einen aus, befestigt ein langes Seil, das bereits vor Anfang des Festes ausgelegt worden ist und bis zu den Reihen der Speerträger reicht, an eine vorstehende Ecke des Käfigs. Dann setzt er sich neben dem Käfig, die Beine kreuzweis übereinandergeschlagen, hin, legt sein Schwert vor

sich nieder und bringt dem König der Tiere seinen Sembah (Gruss) dar, indem er in seiner sitzenden Stellung die Hände mit der Innenfläche sich berührend vor die Nase führt und sich dann vornüber beugt. Bedächtig steht er auf, haut mit schnellen Schlägen seines Schwertes die Schlingen durch, die den Käfig zusammenhalten und zieht den Schieber am Kopfende des Tieres auf. Abermals bietet er dem Tiger seinen Sembah dar und zieht sich nach dem Takt der Musik zurück.

Nur selten traut sich der Tiger, dem nach dieser Prozedur der Weg ins Freie offen steht, aus seinem dunklen Käfig heraus ins helle Sonnenlicht. Noch seltener wagt er sich an seinen Befreier heran. Sollte dies jedoch vorkommen — und es ist tatsächlich schon mehr als einmal vorgekommen — so darf der Javaner, dem dies ehrenvolle Amt zuteil geworden, nicht feige fliehen. Es würde ihm, abgesehen von der Schande, die er sich dadurch antun würde, auch nur nachteilig sein, da er in diesem Falle genötigt wäre, der Bestie den Rücken zuzukehren. Mit seinem Schwerte kann er sich wehren, und ausserdem eilen sofort kleinere Kolonnen Speerträger zu seiner Hilfe herbei.

Hat der Tiger nach Rückkunft seines Befreiers seinen Käfig noch nicht verlassen, so wird so lange an dem befestigten Seil gezogen, bis die Schlingen ganz loslassen und der Käfig auseinander fällt.

Da — ein herrlicher Anblick — schnell das schöne, schlanke Tier empor und steht in seiner ganzen Wildheit und Kraft vor uns! Majestätisch übersieht er das Schlachtfeld und schlägt verdächtig mit seinem langen Schweif. Ein mörderisches Geheul tönt ihm von den Reihen entgegen und bringt ihn allmählich aus der Ruhe. In graziösen Sprüngen läuft er die Front ab, immer noch ausser Bereich der verderblichen Eisenspitzen. Immer toller und herausfordernder wird das Geheul. Schon haben sich die vorderen Speere zum Empfang gesenkt. Keinen Ausweg erspähend, wird das Tier unruhig, wagt sich zu nahe heran und wird von den ersten Speeren gestreift.

Ein kurzes empörtes Gurren — dann stürzt er sich blind vor Wut in den Wald von Speeren, der ihm entgegengehalten wird. Ganz zerfetzt, schlägt der Tiger wütend die Speerspitzen in Splitter oder er verbeisst sich darin, bis ihn schliesslich ein gutgezielter Stoss den Garaus macht.

Aber nicht immer bleibt der Tiger nach tapferem Ringen auf der Wahlstatt liegen. Manchmal ist er schlauer, macht durch Scheinangriffe seine Gegner, die sich dann mehr oder weniger auf einen Punkt konzentrieren, irre, um plötzlich mit einem mächtigen Satze in den weniger dichten Speerwald seitlich einzubrechen. Auch gelingt es ihm manchmal über die ersten Spitzen hinweg zu springen und nach kurzem Kampfe fast unverseht durch die Reinen seiner Gegner zu



Kamerun: Blick in die Haussasiedlung von Buëa.



dringen. Hier ist es die Aufgabe der Patrouillen, das wütende und geängstigte Tier, das in den ersten besten Unterschlupf eindringt, mit der Kugel unschädlich zu machen.

Ist ein Tiger zur Strecke gebracht, so erscheinen sofort einige Männer in der Arena und schleppen den mit Speeren gespickten

Körper nach dem nahen Garten der Regentswohnung, wo die Kadaver nebeneinander hingelegt werden. So werden an einem Tage zehn bis fünfzehn dieser königlichen Tiere zu Tode gespießt, und selten werden dabei Menschen verletzt oder gar getötet. Aber ein aufregendes, grausames Spiel bleibt es doch.

Nach dem Kampfe scharen sich die Tapferen, deren Speerspitzen noch in den leblosen Tierkörpern stecken, in dem Regentgarten, um ihre Waffen zu suchen und ein Schnurrbartshaar von Kijai (Grossvater) — so nennt der Javaner ehrfurchtsvoll den Tiger — als Trophäe zu ergattern.  
R. Don Griot, Dipl.-Ing.

## Allerlei.

### Nabus, der Hottentottenjunge.

Mein in Deutsch-Südwestafrika im Kampfe gegen die Hottentotten gefallener Bruder, damals Leutnant im 2. Feldregiment, hatte einst einen Hottentottenjungen gefangen.

Die Mannschaften hatten ihren Spass an dem Jungen und trieben ihren Schabernack mit ihm. Mein Bruder hatte ihm ein Paar Hosen und einen alten Mannschaftsrock, leidlich passend, machen lassen und ihn zu seinem „Unter-Bambusen“ (Unter-Diener) ernannt, eine Würde, auf die Nabus nicht wenig stolz war.

Der Junge hat sich unter den „Deutschman“ ganz wohl gefühlt. Die Stationsbesetzung hatte ihm das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, beigebracht, das er als seine Glanznummer, so oft zum Gaudium der Mannschaften, gesungen hat.

Das Gewehr über die Schulter gehängt, die bunte Feder stolz am Hut, den grossen Herero-Hund am Halsband haltend, so sah Nabus recht unternehmend aus. Im „Ober-Bambusen“ Kundab hatte Nabus einen wohlwollenden, aber gestrengen Lehrmeister gefunden.

Dass Nabus nicht beständig mit seinen schmutzigen Fingern in die Schlüssel griff, wenn er seinem „Lütenant“ die tägliche Reis- oder Erbsensuppe auftrug, hat ihm Kundab, der bereits Manieren angenommen hatte, schon abgewöhnt.

J. E.

### Haschischraucher in Südkamerun.

Prof. Haberer berichtet im Kameruner Amtsblatt von einer Beobachtung, die er bei dem Stamme der Bangallas gemacht hat. Danach frönen die Bangallaleute dem Laster des Haschischrauchens. Der Stamm setzt sich zu meist aus unteretzten, oft recht muskulösen Leuten zusammen, die grosse Fertigkeit im Schwimmen und Rudern besitzen und daher

auf den Dampfern der Gesellschaft Südkamerun Dienste versehen. Hier war es nun, wo Professor Haberer seine Beobachtungen machte; die Bangallas sind wohl gern lustig und lieben ihre wilden Tänze, doch sind sie mässig im Alkoholgenuss, es war daher um so auffälliger, das eine zelte oft in heit, die spä- Tobsucht geradezu lestand verfiel, suchte die schen, erfand, der Bangalla licher Duft und seine Folstättigten sich fragen bei Einen regelbauder Pflandie Neger wuchert die Nähe ihrer sich Proberer durch Augenschein



Nabus, der Hottentottenjunge.

zeugte. Nach eingezogenen Erkundigungen wird auf französischem Gebiet das Anpflanzen des Haschisch bestraft, und Professor Haberer

mahnt dringend, dieses Laster energisch zu bekämpfen, denn nach seinen Wahrnehmungen liegt die Gefahr nahe, dass auch andere Stämme dem Haschischrauchen verfallen.

### Reise um die Welt in 37 Tagen.

Immer mehr verblasst die kühne Phantasie Jules Vernes vor der Wirklichkeit: Eine Reise um die Erde in 80 Tagen ist gar nichts mehr, lächerlich! Diese Reise kann heute in 37 Tagen bewerkstelligt werden. Seattle oder Vancouver als Ausgangspunkt wählend, kann der Weltreisende nach zwölf tägiger Dampferfahrt in Yokohama landen. Von dort begibt er sich mittels Bahn nach der erst seit kurzem dem Weltverkehr durch Eisenbahn- und Dampferverbindung angegliederten japanischen Hafenstadt Tsuruga, von wo ihn der Dampfer zum Endpunkt der transsibirischen Eisenbahn führt. Die Strecke Yokohama—London kann er in 16 Tagen, die Strecke London—Seattle in etwa 9 Tagen zurücklegen. — So berichten die Hamburger Nachrichten und es soll sonderbare Heilige geben, die an solch einer Hetztour Vergnügen finden. Die Hauptsache ist ihnen die Fixigkeit, man macht doch eine Weltreise nicht, um etwas von der Welt zu sehen, sondern um im Klub oder am Stammtisch damit renommieren zu können!

### Wie man in Ruanda freit.

In Ruanda, der Nordwestecke unsrer ostafrikanischen Kolonie, wohnen drei grundverschiedene Völker nebeneinander. Die herrschende Klasse sind die Watussi, ein von Norden eingewandertes, viehzüchtendes Herrenvolk hamitischer Rasse, das sich durch riesige Körpergrösse auszeichnet, und die von ihm unterjochten Wahutu, ein ackerbaubetriebendes

## Hundert Krankheiten in einer.

„Ein Mensch, dessen Nerven angegriffen sind, hat hunderterlei Krankheiten und doch nur eine“, sagt ein berühmter Nervenarzt.

Der Mann hat recht! Wenn man hundert Nervenkrankheiten fragt, worüber sie am meisten zu klagen haben, so wird man hundert verschiedene Antworten erhalten, so dass der Laie nimmermehr glauben würde, dass diese hundert Personen alle an derselben Krankheit leiden. Der Arzt aber weiss, dass ein Nervenleiden in den verschiedensten Formen auftreten kann.

Kopfschmerzen, Gliederreissen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Blutwallungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sehr lebhaft oder schwere Träume, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermässige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Krämpfe (auch Lach-, Wein- und Gähnkrämpfe), Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Knie bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gelüste und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Trunksucht und anderen Ausschweifungen und viele weniger auffällige Erscheinungen treten einzeln oder zusammen auf und sind sichere Zeichen, dass die Nerven angegriffen sind.

Der hauptsächlichste Teil des Nervensystems besteht aus dem Gehirn und dessen Fort-

setzung, dem Rückenmark. Von diesen gehen die einzelnen Nervenfasern aus, die den ganzen Körper durchziehen.

Nervenleiden sind also fast immer Gehirn- oder Rückenmarksleiden, und sehr schwere Nervenleiden führen, wenn sie ihren Sitz im Gehirn haben, zu Geistesstörungen oder zum unheilbaren Wahnsinn oder, wenn sie vom Rückenmark ausgehen, zu schweren Lähmungserscheinungen und in nicht allzu langer Zeit zum Tode.

Darum sollte man auch leichte Nervenleiden immer sehr ernst nehmen, sollte sie niemals sich selbst überlassen, sondern, wenn man eins oder mehrere der oben angeführten Symptome bemerkt, sofort etwas dagegen tun, denn man weiss nie, was daraus werden kann.

Was soll man nun dagegen tun?

Jede Arbeit, die geleistet wird, verbraucht Stoff. Die Arbeit der Dampfmaschine verbraucht Kohlen. Die Arbeit der Muskeln verbraucht Eiweiss. Die Arbeit der Nerven (d. h. des Gehirns) verbraucht Phosphor in organischer gebundener Form, als sogenanntes Lecithin.

Es ist nun gelungen, diesen edlen und sehr teuren Nervenstoff, das Lecithin, in grösseren Mengen rein zu gewinnen und Dr. Arthur Erhard G. m. b. H. in Berlin W. 35/Abt. G. 586 bringt ein solches aus reinem Lecithin hergestelltes Mittel unter dem Namen „Visnervin“ in den Handel. Er ermöglicht es jedem, der sich dafür interessiert, ganz kostenlos einen Versuch damit anzustellen.

Man braucht nur einfach bei obiger Adresse durch Korrespondenzkarte die Zusendung einer kostenlosen Probe zu verlangen, man erhält sie dann sofort und ausserdem, ebenfalls ganz kostenlos, ein sehr interessantes Buch, in welchem das Nervensystem, seine Krankheiten und deren Heilung ausführlich und leicht verständlich beschrieben sind.

Diese menschenfreundliche Handlungsweise hat schon viel Nutzen gestiftet und es gingen bereits unzählige Dankbriefe unaufgefordert bei Dr. Arthur Erhard G. m. b. H. ein.

Folgender z. B. ist sehr charakteristisch.

Schwientochlowitz, 23. Februar 1910.

Ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, dass ich mich nach Verbrauch Ihres „Visnervin“ vollständig gesund fühle, Kopf-, Rücken-, Brust- und Zahnschmerzen, Augenleiden, Unlust zur Arbeit, Schwermütigkeit, leichte Empfindlichkeit, Herzklopfen, Angstgefühl und ein fieberartiges Zittern bei starker Aufregung, sogar der Rheumatismus, welcher mich noch dazu die letzte Zeit wie gefesselt in den Beinen hielt, ist verschwunden. Auch meine Tochter, welche die Pastillen mitgebraucht hat, ist stärker und fröhlicher geworden. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank, Herr Doktor, und werde bemüht sein, allen ähnlich Leidenden Ihr „Visnervin“ zu empfehlen.

Hochachtungsvoll Johanna Leschczinski.

Zahlreiche Aerzte in Oesterreich-Ungarn, im Deutschen Reich, in Russland, in England usw. haben sich von den herrlichen Wirkungen des Lecithins bei allen Krankheiten, die mit den Nerven zusammenhängen, überzeugt und Professor Dr. Lapponi, der Leibarzt Sr. Heiligkeit weil. Papst Leo XIII., hat dem Erfinder ein begeistertes Anerkennungsschreiben mit seiner Photographie gesandt.

Es ist jedem, der ein nervöses Leiden irgend welcher Art hat, dringend anzuraten, sich von Dr. Arthur Erhard G. m. b. H. in Berlin W. 35/Abt. G. 586, eine Probe des „Visnervin“ und ein aufklärendes Buch kostenlos senden zu lassen, denn ein Mittel, welches vielen Tausenden geholfen hat, sollte man mindestens versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts kostet als eine Korrespondenzkarte.



Bantuvolk, daneben die Batwa, ein zwerghaftes Jägervolk. Wenn einen Wahutjungling — so erzählt P. Schumacher, ein Missionar von den „Weissen Vätern“, in der Zeitschrift „Anthropos“ — die Lust anwandelt, zu heiraten, so teilt er dies seinem Vater mit. Dieser überhört, wie auch anderswo, seines Sohnes Wünsche, bis dieser sich wie ein Kranker gebärdet, nichts isst oder trinkt und ohne zu arbeiten vor sich hinbrütet. Dann beschliesst der Vater, auf die Brautsuche zu gehen. Hat er ein scheinbar geeignetes Mädchen gefunden, so würfelt er mit dem Priester, ob die Ehe günstig sein wird. Dann kann die Brautwerbung beginnen. Vermittels Pombe und Eisenhecken sucht der Brautwerber bei der Familie Sympathien zu erwecken. Er sagt: „Ich bin gekommen, dich um eine Kuh zu bitten, ich bin gekommen, mich in deinen Dienst zu stellen.“ Wenn nicht bittere Feindschaft entstehen soll, darf dieser Vorschlag formell nicht abgelehnt werden. Nach einiger Zeit erscheint der Werber zum zweitenmal, um „jene Kuh zu erbitten“. Dann wird unter längerem Feilschen die Brautsteuer festgesetzt. Nun kann der Bräutigam seine Vorbereitungen treffen, ein Haus bauen, den Hochzeitsschmaus vorbereiten, Gäste einladen usw. An dem bestimmten Tage nach Einbruch der Dunkelheit naht sich der Brautzug. Alle Teilnehmer treten ins Haus, nur die Braut, in eine Matte gehüllt, weigert sich. Erst Geschenke machen sie willig, aber auch dann schweigt sie, „ist traurig und weint die ganze Nacht hindurch“. Allmählich beginnt in der Hütte das Pombe-Gelage. Nur die Braut trinkt nicht. Dann verlassen alle Gäste das Haus. Der Bräutigam nimmt einen Kranz aus Rankengewächs in die Hand und bekränzt die Braut, zu der er im Dunkeln vom Brautführer geführt wird. Darauf bespült er sie mit einer besonderen Flüssigkeit und sagt: „Ich heirate dich, ich, der Sohn des Rugimbana.“ Die Frau bricht augenblicklich in ein Geheul aus. Diese Klagelaute zu übertönen, kehren die Gäste unter noch lauterem Freuden-

geheul in die Hütte zum Trinken zurück, das die ganze Nacht anhält. In der nächsten Nacht begibt sich die Braut in die Hütte ihres Gatten. Statt sich Liebkosungen hinzugeben, entsteht eine furchtbare, aber lautlose Prügelei unter den Eheleuten, bei der der Mann den kürzeren zu ziehen hat. Wem dies Vergnügen macht,



Junger Löwe und Leopard als „Haustiere“ am Tschadsee (Kamerun).

setzt es mehrere Nächte hindurch fort. Nach einem Monat endlich bezieht die Frau, die bis dahin stets in der Morgendämmerung zu ihren Schwiegereltern zurückgekehrt war, das Haus ihres Mannes. Auch dann hält sie sich noch vier Tage verborgen. Sie hüllt sich in eine Grasmatte und flüchtet beim leisesten Geräusch. Wieder naht sich der Hochzeitsszug,

Mädchen dringen in ihr Versteck und holen sie in den schmausenden Kreis. Sie lässt jetzt alles mit sich geschehen. Sogar am Tanze der Mädchen beteiligt sie sich, akkompagniert von ihrem Gemahl. Damit sind die Feierlichkeiten beendet. Trotz der Umständlichkeit der Werbung sind die Ehen der Bahutu nicht immer glücklich. P. Schumacher erzählt, dass die Frauen bei dem geringsten Anlass ihren Männern entlaufen. Es scheint also, dass die Ruandafrauen an Energie nichts zu wünschen übrig lassen.

\* \* \*

### Fünzig Jahre einer deutschen Siedlung in Brasilien.

Die Kolonie Theresopolis im Staate Santa Catharina feierte kürzlich das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Es bestand ursprünglich gar nicht die Absicht, die Kolonien Brusque und Theresopolis zu gründen und mit deutschen Auswanderern zu besiedeln. Die 71 Familien, vornehmlich Badener und Rheinländer, die für beide den Stamm lieferten, waren für Rio Grande do Sul bestimmt. Widrige Winde bewirkten es, dass die Reise mit dem Segelschiff von Antwerpen bis Rio 83 Tage dauerte. Die Sehnsucht der Auswanderer, bald eigenes Land unter den Füßen zu haben, war daher gross, und die Fahrt nach Rio Grande do Sul erschien ihnen zu weit. So kam es, dass die kaiserliche Regierung in Rio verfügte, dieser Trupp sollte in Santa Catharina angesiedelt werden. Bis zum Jahre 1846 wanderten 700 deutsche Familien in die neue Kolonie ein, Rheinländer, Westfalen, Holsteiner und Pommern; auch einige holländische Familien befanden sich unter den Ankömmlingen. Unter Mühen und Entbehrungen begann das Kolonisationswerk. Der einzige Weg nach Santa Isabella, dem Ausgangspunkt der Kolonisation, war ein primitiver Urwaldspfad. So wurde es ein Hemmnis für die Kolonisation, dass Theresopolis im Gegensatz zu anderen Kolonien, wie

**Anzeigenpreis:** M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



### Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Keetmanshoop.

Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,  
ferner ganze Mosse-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.

Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungscheine, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Sie sollten bei mir kaufen, weil Sie **Straussfedern** schönere, bessere

als bei mir nicht bekommen. Beachten Sie mein **Ausnahme-Angebot:**  
10—15 cm breit, 40 cm lg. nur 1 Mk., 42 cm lg. 2 Mk., 45 cm lg. 3 Mk., 50 cm 4 Mk., dieselben, 20 cm breit nur 10 Mk., 25 cm breit 20 Mk., 30 cm breit 30 Mk., letztere 3/4 m lg. 60 Mk., 1 m lg. 100 Mk.  
**Höchste Herrschaften** sandten mir Anerkennungscheine! Garantie; wenn nicht gefallen, Geld zurück! Preisliste gratis!

**Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 31/32.**

### Dr. d. Staatswissenschaft

wünscht Bekanntschaft mit unternehmungslust. Dame zwecks Heirat nach Deutsch-Südwestafrika. Off. unter A. 669 an d. Exp. ds. Bl.

### Haar-Feind

von Franz Schwarzlose entfernt alle hässl. Gesichts- u. Armhaaresicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden

**Enthaarung.**

## Weltbekannte Bielefelder Wäsche

Herren	Damen	Hausbedarf
Kragen, Manschetten Serviteurs	Tag- und Nachthemden	sämtliche Bettwäsche
Tag- u. Nachthemden bunte und weisse Oberhemden Trikotagen	Beinkleider Garnituren Untertaillen Matinées	Tischwäsche Küchenwäsche sowie Betten

liefert und fabriziert in jeder Ausführung

**Gustav Kramer, Bielefeld**

Gegr. 1878. Mechanische Wäsche-Fabrik. Gegr. 1878.

**Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen.**

Muster und Kataloge Nr. 11 gern zu Diensten. Damen erster Kreise als Vertreterinnen gesucht.

## W. Hoffmann Pianos u. Flügel

W. Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S. 58, Stallschreiberstr. 58.

Billigste Preise. Gute Ware.

**Edmund Paulus,**  
Markneukirchen No. 561.  
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

Echt nur bei mir. Warne vor Nachahmungen!

### Anna Csillag

bin selbst die Verkäuferin meiner **Haar- u. Bartwuchspomade**

prämiiert, weltberühmt seit über 25 Jahren, unübertroffen.

Tiegel zu 2, 3, 5 und 8 Mark.

Sicherer Erfolg b. regelmässig. Gebrauch.

Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden!

Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich.

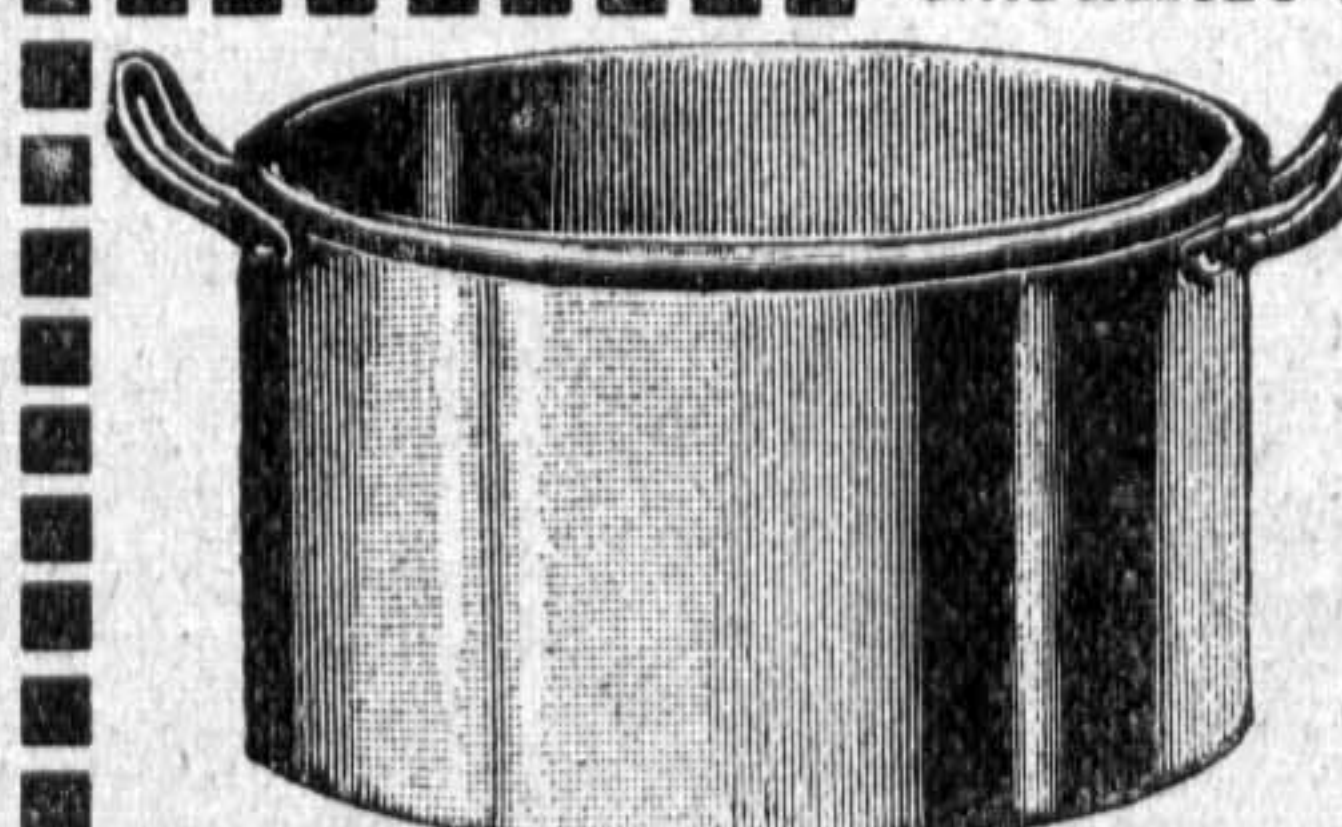
Anerkennungs- u. Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages aus der Fabrik

**Anna Csillag,**  
Berlin 385, Krausenstr. 3, an der Friedrichstrasse

**P**ianos, Sprechapparate, Schallplatten Orchestrions, elektr. Klaviere, sowie alle anderen Musikinstrumente und Fahrräder. Katalog Nr. 26 gratis. Engros. Export. **Otto Hebron, Leipzig.**

**Bar Geld** verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 163a.** Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Garantie 20 Jahre!



### Ein Satz - 4 Stück

dieser garantiert feinsten, starken **Rein-Aluminium-Kochtöpfe mit Deckel** von ca 1—4 Ltr. Inhalt, poliert oder silbermatt, kostet Ihnen **M. 13,50**, Verpackung u. Porto frei, gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages direkt bezogen von der **Thür. Aluminium-Industrie, Eisenach 29.** Illust. Preisl. auf Wunsch kostenlos.

Grossartiger Exportartikel. Für Exporteure besondere Preise!

**Briefmarken Auswahlen**

in seltener Reichhaltigkeit finden Sie im **Sammler-Verein „Suevia“**. Raritäten- u. Neuheiten-Abtg. Eigene Zeitung. Ausk. ert. **M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein.)**

### Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lerne **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 873 **neue Anhänger!** Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

## Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut **Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg);** Abt. Deutschland: **Berlin SW. 68 az.** Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



Brusque, Angelina und Blumenau, von der kaiserlichen Regierung nur sehr spärlich mit Mitteln zum Wegebau bedacht wurde. Erst seit einiger Zeit führt die sehr belebte Strasse von Desterro nach Lages über Theresopolis. Ausser dieser Hauptstrasse besitzt die ganze Kolonie Theresopolis, die etwa von 3000 Deutschen bewohnt ist, keine fahrbaren Strassen. Indessen sichert die verhältnismässig geringe Entfernung von der Staatshauptstadt dem Kolonisten gute Preise für seine Produkte. Aber die Landarbeit an den Bergen und in den Tälern des Cubatao ist anstrengend und der Boden nicht sehr ertragsfähig. Viele jüngere Elemente sind daher wieder abgewandert, und die Bevölkerung der Kolonie Theresopolis mag heute nur noch gegen 400 Familien betragen, die dort bei harter Arbeit ihr Leben fristen. Indessen hatte die Wiederaufnahme der Kolonisation durch die Bundesregierung zur Folge, dass an Theresopolis angrenzend die neue Kolonie Anniopolis erschlossen wurde. Bereits führt eine Fahrstrasse stundenweit in das neue Siedlungsgebiet, das schon viele Einwanderer aufgenommen hat. Die Ländereien der neuen Kolonie sollen bedeutend besser sein, als die der alten, daher ist es verständlich, dass nun die Söhne alter Kolonisten sich dorthin wenden. So wird die neue Kolonie dazu beitragen, dass Theresopolis seinen alten Bestand behaupten kann, damit das, was die Vorfahren geschaffen haben, nicht spurlos verschwindet. („Berl. N. N.“)

**Die Pest in China.**  
Die furchtbare Seuche, die ihre Wellenkreise mit rasender Schnelligkeit über die ganze Manschurei und Nordchina zieht, wird diesmal auf die gelben und weissen Pelzjäger in der Manschurei zurückgeführt, die dort den Steppentierjägern Bobac nachstellen. Diese Bobac, eine Art Biber, sollen gefährliche Pestträger und die Verbreiter dieser Seuche, die gegen-

heitsgürtel; der an der Pest erkrankte Jäger erreicht niemals die bewohnte Zone. Als ein ganz besonders gefährlicher Krankheitsverbreiter gilt auch unter den Chinesen die Laus. Dieser abscheuliche Blutsauger ist ein treuer Begleiter des Durchschnittschinesen. Besonders im Winter schleppt der Chinese in den Haaren, in den dickwattierten Kleidungsstücken oft unglaubliche Mengen dieses Ungeziefers mit sich herum. Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass gerade dieses Ungeziefer mit zu der schnellen Verbreitung der Pest beigetragen hat.

Am meisten von der Seuche bedroht ist gegenwärtig die Provinz Schantung. Russische und chinesische Agenten werben in Schantung alljährlich etwa eine halbe Million Arbeiter an, die sämtlich über Tschifu nach der Manschurei und Sibirien verschickt und bei den dortigen Bahnbauten, in der Landwirtschaft oder in den Bergwerken beschäftigt werden. Infolge der Betriebsstörungen, die durch den Ausbruch der Pest eingetreten sind, streben nun die ängstlich gewordenen Arbeitslosen panikartig ihrer Heimat Schantung zu. Deutlich zeigt sich der Weg, den die Leute auf ihrer Rückwanderung genommen haben. Tschifu ist bereits von der Seuche erfasst, und mit unheimlicher Geschwindigkeit hat sie sich über ganz Schantung verbreitet. Für das deutsche Schutzgebiet Kiautschou besteht dadurch eine grosse Gefahr und bedarf es strenger Absperungsmassregeln, um eine Einschleppung der Seuche nach Tsingtau zu verhindern. H.



Strasse in Peking (China).

wärtig als Lungenpest auftritt, sein. Ob aber diese Pelztier als die alleinigen Urheber dieser gefährlichen Krankheit in Betracht kommen, muss zweifelhaft erscheinen. Die grossen Entfernungen zwischen der bevölkerten Zone der Manschurei und den menschenleeren Grassteppen der Mongolei, in welchen diese Murmeltiere in Mengen leben, bilden, bei dem schnellen Verlauf der Krankheit, einen natürlichen Sicher-

heitsgürtel; der an der Pest erkrankte Jäger erreicht niemals die bewohnte Zone. Als ein ganz besonders gefährlicher Krankheitsverbreiter gilt auch unter den Chinesen die Laus. Dieser abscheuliche Blutsauger ist ein treuer Begleiter des Durchschnittschinesen. Besonders im Winter schleppt der Chinese in den Haaren, in den dickwattierten Kleidungsstücken oft unglaubliche Mengen dieses Ungeziefers mit sich herum. Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass gerade dieses Ungeziefer mit zu der schnellen Verbreitung der Pest beigetragen hat.

**Knorr's**  
**Haferflocken**  
leicht verdaulich - nahrhaft - bekömmlich

Weltausstellung Brüssel 1910  
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder  
Liköre, Spirit etc.  
**GRAND PRIX**

**H. Bürger's Digestiv-Salz** f. jed. Europäer  
i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich!  
Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed.  
Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in  
Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt  
beim General-Vertrieb. **A. Feldhofen,**  
**Bad Neuenahr.** Export-Vertreter:  
**Hermann A. Wasmann, Hamburg.**  
Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

Saxonia  
Uhren  
sind auf  
Sekunden reguliert

**Albrecht Költzsch**  
**Dresden-Gruna.**  
Uhren, Goldwaren, Brillanten.  
Lieferant der Post-Spar- und  
Vorschussvereine sowie Verlags-  
firma von 42 Deutschen Beamten-  
Verbänden mit üb. 350 000 Mitgl.  
Preisbuch gratis und franko.  
Reparaturen an Brillanten werden  
sauber ausgeführt.

Nr. 6089.  
1 Brillant. M. 12.50.  
Nr. 6087.  
Mattgold. 1 Saphir.  
2 Brillanten. M. 120.

Hundert-  
tausende  
Kunden. Viele  
Anerkennungen.

**Jonass & Co.**  
**Berlin SW. 418**  
Belle-Alliancestrasse 3  
Vertragslieferanten  
vieler Beamtenvereine  
liefern auf

**bequeme Teilzahlung**

Hochinteressanter Kata-  
log mit über 4000 Ab-  
bildungen umsonst und  
portofrei. — Die Firma  
Jonass & Co. hat an  
über 28 000 deutschen  
Orten Kunden.  
Jährlicher  
Versand von  
über 25 000  
Taschen-  
uhren.

**Wo erlernen wir Geschmack?** Es gibt heut kaum eine gute Sache, über die nicht gelehrt wird. Für den Geschmack gibt es keine Belehrung. Jeder ist da auf sich selbst angewiesen, und doch ist Geschmackentwickeln für den Einzelnen von grösster Bedeutung. Als für die Geschmacksbildung in Dingen der Wohnungseinrichtung nützlich, seien die Schriften der Firma W. Dittmar, Möbel-Fabrik, Berlin C., Molkenmarkt 6, bestens empfohlen, besonders die neueste Schrift „Bilderhängen, Möbelstellen, Einrichten“. Sie gibt gewissermassen Einblicke in die Gedanken-Werkstatt eines Einrichtungskünstlers und macht Grundursachen klar, warum dies Bild so hängt, und jenes Möbel so hoch und nicht höher ist. Dittmar kann als Vorkämpfer für neue vernunftgemässe Möbelformen bezeichnet werden, er sucht die Publikum-Wünsche, die Kunst- und die Werkstattforderungen in bestem Sinne zu vereinigen. Seine Möbel haben im allgemeinen nicht den Magazin- oder Katalog-Möbel-Charakter. — Die von Dittmar ins Leben gerufene „Ausstellung für zeitgemässes Wohnen“ in der Tauentzienstrasse 10 ist zur Besichtigung nach wie vor frei von 9—1 und 3—7; ebenso ein Besuch im Hauptgeschäft, der gern gesehen wird, Molkenmarkt 6.

**Echte Briefmarken.** Preis-  
liste  
gratis sendet **August Marbes, Bremen.**  
**Champignon-Speisepilzanlage.**  
Prosp. grat. J. Nepp,  
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

**Bilz**  
**Nährsalz**

Für Kranke und Gesunde  
unentbehrlich. Es bildet ge-  
sundes Blut, Nerven, Mus-  
keln, Haare, Zähne. Aus-  
führl. Prosp. grat. Preise:  
a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo  
M. 2.80. Probedose M. 4.50.  
zu beziehen durch Apotheken, Drogerie etc., oder durch  
Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

**R.M.S.P.** THE ROYAL MAIL  
STEAM PACKET COMPANY.  
(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten  
von **Southampton** und **Cherbourg**  
nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten**  
über **Spanien** und **Portugal**  
**West-Indien**, den **Pacifischen Häfen** und **New York**  
Von **London**  
nach **Marocco** und **Canarischen Inseln**  
22 Tage.  
Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

**+ Magerkeit. +**

Schöne, volle Körperformen, wundervolle  
Büste durch uns. Orient. Kraftpulver  
„Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit  
gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd.  
Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell  
— kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Karton  
mit Gebrauchsanzw. 2 M. Postanzw. od.  
Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.

**Seifen direkt ab Fabrik!**  
**Prima Waschseife!** in 5 Sorten sort.  
Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt **M. 7.75**  
**Feinste Toilette-Seife!**  
Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm.  
50 Stück ca. 9 Pfund nur **M. 5.** —  
in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen.  
**Probepostpaket**, enthaltend: 8 Pfd.  
Prima Wasch-Seife und 1 Dtd.  
feinste Toilette-Seife nur **M. 4.50.**  
Alles franko gegen Nachn. 1a Qual.  
**Hoffmann & Krügel,**  
Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.

Sehr vorteilhaft kaufen Sie **Musik-  
instrumente** etc. etc. bei  
**Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 209**  
Verlangen Sie bitte Katalog

**Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!**  
**Johannes Schulze, Greiz No 29**  
liefert an Wiederverkäufer und Private

**Neueste Kleider-, Blusen-**  
Kostüm- u. Herren-Stoffe gut u. billig.  
Jed. Mass. Must. fr. — Versuch lohnt!  
Reste zur Auswahl, evtl. Kom.-Lager!  
Damen u. Herren für Verkauf gesucht!

Für **Zuckerkrank** und  
**Nierenleidende**  
**Dr. J. Schäfer's**  
**physiol. Nährsalze**  
ohne Diätzwang, ärztlich  
empfohl., Preis M. 3.— u. 4.50.  
Zu haben in Apotheken, wenn  
nicht erhältlich, bei  
**Dr. J. Schäfer, Barmen,**  
Wertherstrasse 91.  
Belehr. Broschüre gratis.

**Echte Briefmarken**  
500 St. nur M. 4.—, 1000 St. nur M. 12.—  
2000 St. nur M. 48.—, 40 altdeutsche M. 1.75,  
40 deutsche Kolon. 3.—, 200 engl. Kolonien 4.50,  
100 seltene Übersee 1.50, 350 selt. Übersee 8.75,  
300 Europa 3.—, 600 Europa 7.50,  
100 Orient 3.—, 50 Amerika 1.35.  
Alle verschieden und echt.  
**Albert Friedemann**  
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG 48  
Zeitung und  
Liste gratis. Albums in allen Preislagen  
**Grosser Briefmarken-Katalog Europa 48**  
240 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. 1.—



### Ein Gottesurteil.

Auf der Dorfstrasse eines von durchziehenden Karawanen stark frequentierten Dorfes in Nord-Togo entsteht ein grosser Tumult. Der eine der beiden Streitenden ist ein Bauer. Er beschuldigt einen Haussahändler, ihm eine Ananasfrucht von seinem Felde entwendet zu haben. Dieser protestiert lebhaft. Die sich als Schiedsrichter aufspielenden Genossen des Haussa beschliessen, dass die beiden Parteien sich mit den Fäusten duellieren sollten. Der Sieger hätte dann die Wahrheit auf seiner Seite. Also eine Art mittelalterlichen Gottesurteils. Nachdem sich die Duellanten verschiedene kräftige Püffe und Schläge versetzt hatten, beendigt der Haussa bezeichnenderweise den Kampf dadurch, dass er das Ohr seines Gegners fasst und derartig malträtirt, dass der Bauer gern zugibt, dass er im Unrecht sei. Inzwischen hatten die Genossen des Siegers mit der Frucht längst das Weite gesucht, und man sieht sie in der Ferne lachend am Wege sitzen und die saftige Beute unter sich teilend. Beide Duellanten aber haben das Nachsehen. N.

### Schweinefleisch.

Es war in den neunziger Jahren herum und an einem Kaisersgeburtstag. Ich hatte einen ziemlich entlegenen Pferdeposten unter mir, auf dem es im allgemeinen recht öde und langweilig war. Indes heute, am Geburtstage des obersten Kriegsherrn, ging es hoch her. Man hatte uns von Windhuk aus — natürlich für unser gutes Geld — zwei Kasten Bier gesandt und das Proviantamt hatte — von Staats wegen — sich erlaubt, nebst Backpflaumen ein feistes, fettes, leibhaftiges, lebendes Schwein von einigen Zentnern Schlachtgewicht beizufügen. Wir fünf Mann des Pferdepostens hatten vor Freude nichts Eiligeres zu tun, als auf das Wohl des lebenden Schweinebratens einige Flaschen Bier zu leeren. Wenn man bedenkt, dass wir jahraus jahrein, Tag für Tag Hammel-, Ziegen- oder Rindfleisch mit Reis oder Reis mit Rind-, Ziegen- oder Hammelfleisch auf der Speisekarte hatten, wird man unsere Freude angesichts des Schweines und

der Backpflaumen zu würdigen wissen. Und wenn man sagt, dass gut gesättigte Krieger zwiefache Kämpen sind, so hat man recht.

Wo nun aber die Hottentotten es her haben und hatten, dass sie kein Schweinefleisch — Farkflees — essen\*), war und blieb uns ein Rätsel. Jedenfalls verschmähten sie am Kaisersgeburtstag den ihnen gebotenen Schweinebraten mit echt israelitischer Konsequenz. Wir hatten derzeit zwei Hottentottenfrauen und vier Männer in unseren Diensten. Alle begnügten sich mit ihrem Reis, obschon sie lange Gesichter schnitten. Nur eine Hottentottenmaid machte eine Ausnahme, die Sarah, diese leckte und knabberte die Schweineknöchel mit solcher Andacht ab, ass das fetteste Bauchfleisch mit solchem Appetit, dass ihr das Fett nur so die Mundwinkel heruntertropfte, zum stummen Entsetzen ihrer Landsleute.

Selbstverständlich wurde, solange wir Schweinefleisch hatten, nicht geschlachtet. (In Ermangelung geeigneter Brühgerätschaften hatten wir übrigens dem Schweine einfach das Schweinsleder abgezogen.) Und Sarah ass, was sie erhielt, am zweiten und am dritten Tage, bewundert von den Ihren. Endlich, ausgehungert bis zur Verzweiflung, interviewte Petrus, der eine der Viehwächter, die Sarah.

„Sarah, sage doch, ist dir nichts? Fehlt dir nichts? Macht dir das „Farkflees“ nichts?“ Und forschend sah Petrus die Hottentottenmaid an.

Diese leckte eben noch die Fettfinger, um sich dann mit diesen das Gesicht einzufetten. Sie grinste ihr freundlichstes Lachen und meinte:

„Mir ist fein, Petrus. Farkflees ist fein! Flees. Und essen es Deutsche, esse ich auch, ich bin nun deutsch! — Deutsche Kost ist feine Kost.“

Verwundert schüttelte Petrus seinen Wollkopf, und man sah ihn später eifrig mit den übrigen Hottentotten diskutieren. Endlich kam Petrus zu mir und stotterte:

„Herr! man sagt, Schweinefleisch essen ist Sünde, macht krank, ist unrecht, Gott will es nicht. Aber nun? Wir sehen, die Herren essen, die Soldaten essen, Sarah isst. Niemand wird krank, Gott bleibt gut! So haben wir gedacht,

gib uns doch Fleisch vom Schwein, bitte. Unsere Leibriemen gehen nicht mehr enger zu schnallen.“ Er wies auf seinen eingefallenen Bauch, das Resultat des dreitägigen Fastens.

Lachend gab ich ihm den Schweinekamm und er trollte ab.

Als ich einige Stunden später zu den Hütten der Leute trat, hatten sie auf einem grossen Feuer ihren grössten Topf stehen, aus dem ein langer Knochen hervorsah. Es war ein Röhrenknochen von irgend einem Bein, jedenfalls nicht vom Kammstück des „Farks“.

Indes verschmähte ich es, zu fragen. Aber gegen Abend trat Sarah geheimnisvoll auf mich zu und sagte: „Weisst du, Herr, was Petrus und die andern taten, um Gott halbwegs zu versöhnen? Sie haben das Schweinefleisch um einen langen Beinknochen von der Ziege gewickelt und es so gebraten. Der Ziegenknochen musste zum Topf heraussehen, damit Gott denken solle, sie brieten Ziegenfleisch.“ Sagt's und krümmt sich vor Lachen, die Sarah.

R. C.

### Das Märchenland.

Und wenn man die neusten Funde pries  
In Klippen und Dünensand,  
So schienen die African Territories  
Ein wirkliches Märchenland.

Erst fand man Demanten in Berg und Tal  
So gross wie ein Kinderhaupt,  
Und fand die naiven Menschen zumal,  
Die diese Sage geglaubt.

Doch schliesslich ging es von Mund zu Mund  
Und man berichtete frei:

Es wäre der neueste Demantfund  
Bei Licht besehen nur Blei.

Und schliesslich, auch dieses sei nur ein Scherz,  
Und man raunte sich leis' ins Ohr:  
Das Blei wär' in Wirklichkeit Kupfererz,  
Doch das käme massenhaft vor!

Doch wie man den neuesten Fund auch pries  
Mit viel Geschrei und Gezech:

Das Kupfer der African Territor es  
War auch nur — Blech!

L.

Kulturhistorisch verbürgt. D. V.



## KALODONT

### Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack

## + Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrückl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.

**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Internationale Welt-  
„Union“. Detektive  
Berlin 50, W. 57. Diskret! Mässige Preise!

### Auskunft

### Stellen-Gesuche

**Junger tüchtiger Kaufmann**  
ged. Einj.-Freiw., mit guten engl. u. franz. Sprachkenntnissen, sucht Stellung in den deutschen Afrika- oder Südsee-Kolonien. Gefl. Offerten unter B 389 an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Der tödliche + Verlauf der

### Gallensteinkrankheit

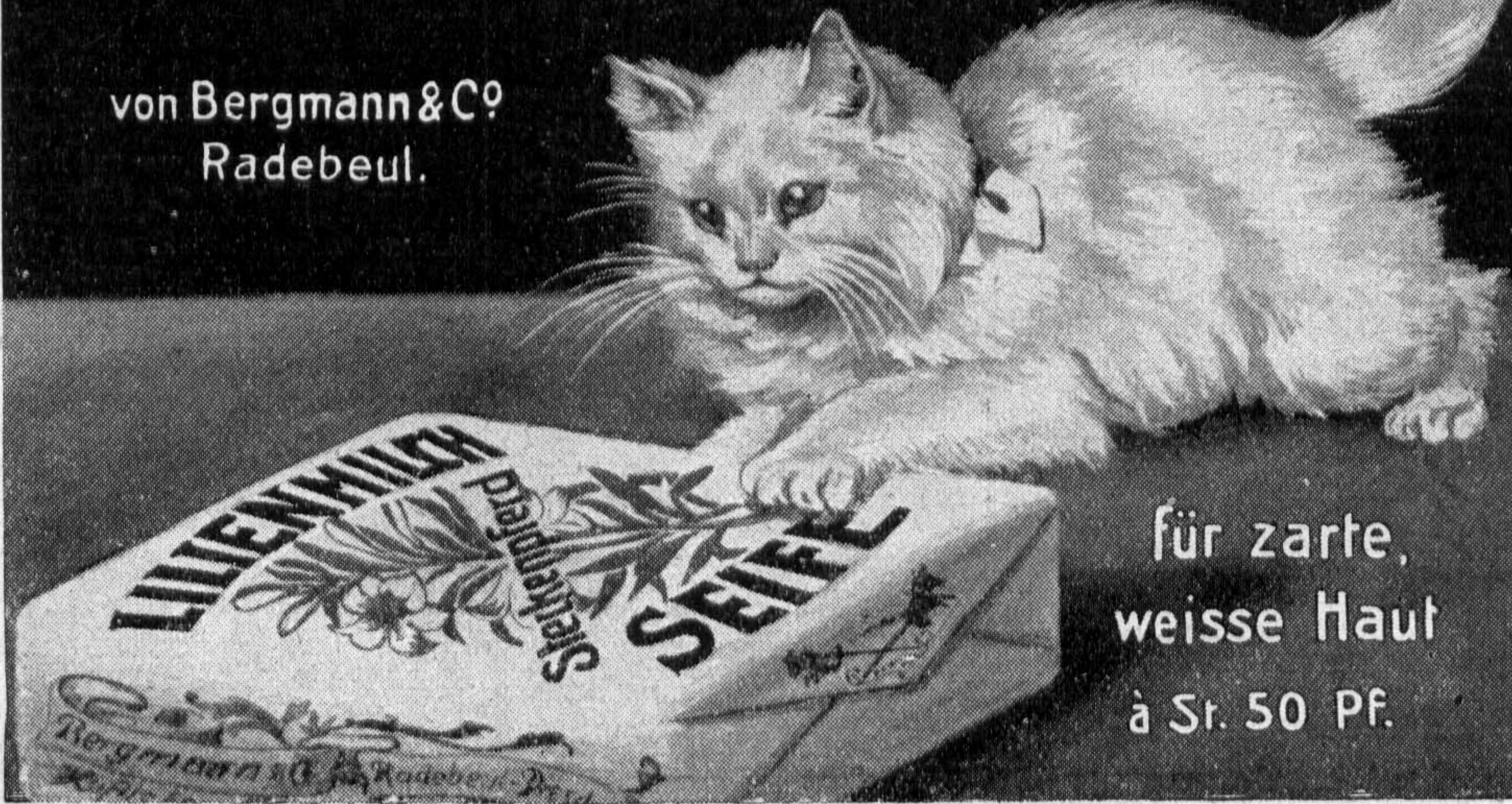
wird verhind. durch meine schmerzlose, unschädliche Spezial-Kur.  
Polychrest Kuntze, Berlin SO. 16.

## Gratis

und franko erhält ein jeder Interessent eine Probedose des seit über 40 Jahren altbewährten Nestle'schen Kindermehles, welches vollrahmige und keimfreie Alpenmilch enthält und, mit Wasser gekocht, eine schmackhafte, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt. Bester Schutz gegen Verdauungsstörungen. Beseitigt die so häufig auftretenden Brechdurchfälle, Diarrhöen, Darmkatarrhe und leistet als Krankenkost und Stärkungsmittel für schwächliche Kinder, Magenranke und Greise hervorragende Dienste. Jeder Probesendung wird eine illustr. Broschüre beigelegt. Man schreibe an die:  
Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W., Bülowstr. 56/57.

## Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.  
Radebeul.



für zarte,  
weisse Haut  
à Sr. 50 Pf.

**Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**  
Essenzen u. Extracte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.



Garantie für Güte

Preisliste frei.

Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

**Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.**

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee**, geröstet, **Samoa- und Kamerun-Kakao**, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten.  
**Deutsches Kolonialhaus**  
Bruno Antelmann G. m. b. H., Berlin W. 35.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



## Briefkasten.

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

H. J., Züllichau. Bedingungen für die Annahme zum **Schuldienst in den afrikanischen und Südsee-Schutzgebieten**. Die für die endgültige Anstellung als Volksschullehrer erforderlichen Prüfungen. Mehrjährige selbstständige Tätigkeit in einer heimischen Schule. Tropendiensttauglichkeit. Alter 24–32 Jahre. Bewerber müssen ihrer Militärpflicht genügt haben oder vom Militärdienst endgültig befreit sein. In Südwest werden nur verheiratete Lehrer berücksichtigt, für die übrigen Schutzgebiete dagegen unverheiratete bevorzugt. Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, sämtlichen Zeugnissen in Urschrift oder beglaubigter Abschrift und Militärpapiere (Militärpass und Führungszeugnis bzw. Landsturmchein usw.) und Tropendiensttauglichkeitsattest an das Reichs-Kolonialamt, Berlin W., Wilhelmstr. 62. — Falls die Ueberweisung an das Seminar für orientalische Sprachen in Berlin zum Zwecke der sprachlichen Vorbildung erforderlich wird, erhalten:

a) die bereits etatmässig im heimischen Dienst angestellten Lehrer ihr etatmässiges Gehalt zuzüglich des für ihre Beamtenklasse zuzählenden Wohnungsgeldzuschusses der Reichsbeamten für Berlin, zum mindesten aber die Mindestsätze unter b);

b) die übrigen, die für sie bei der Heimatverwaltung zuständigen laufenden Gebühren, zum mindesten jährlich 1500 Mark.

Verpflichtung für die auf dem Orientalischen Seminar vorgebildeten Lehrer zwei Dienstperioden, für die übrigen eine Dienstperiode. Diese dauert in Kamerun und Togo 1½, Ostafrika 2, in den übrigen Schutzgebieten 3 Jahre. Für die Ausreise und Heimreise nach beendeter Dienstverhältnis reichliche Vergütung; für Familienangehörige tatsächliche Fuhrkosten. 500 Mk. allgemeine Umzugskosten und Ausrüstungsgelder, für Verheiratete eventuell mehr. Gehalt 5 100 Mk. jährlich, steigend in 6½ Jahren bis 6 600 Mk. und in weiteren 9 Jahren auf 7 800 Mk. Daneben freie Wohnung und, soweit möglich, freie ärztliche Behandlung und bei Aufnahme in Lazaretten freie Verpflegung. Nach Ablauf der ersten und jeder weiteren Dienstperiode vier Monate Heimaturlaub, ausschliesslich der Reisezeit, bei vollem Gehalt und Bezahlung der tatsächlichen Reisekosten für die Rück- und Wiederausreise. Für Familienangehörige Reisebeihilfe. Die etatmässige

Anstellung kann, sofern freie Stellen vorhanden sind, zu Beginn der zweiten Dienstperiode erfolgen. Das einer Pensionierung zugrunde zu legende Gehalt steigt in 18 Jahren von 1800 Mark bis 3 300 Mark; hinzu tritt als pensionistischer Wohnungsgeldteil ein Betrag von 546 Mark; nach Massgabe des Kolonialbeamtengesetzes. Die in den Schutzgebieten zugebrachte Dienstzeit, sofern sie mindestens 6 Monate gedauert hat, wird doppelt angerechnet. Durch den Kolonialdienst dienstunfähig gewordene Beamte erhalten neben der Pension jährlich 600 Mark Tropenzulage. Für diejenigen Beamten, welche ohne Unterbrechung länger als drei Jahre in den Schutzgebieten verwendet worden sind, tritt für jedes weitere volle Dienstjahr in den Schutzgebieten eine Steigerung der Tropenzulage um ein Sechstel bis zur Erreichung des Doppelbetrages ein. Der Rücktritt in den heimischen Dienst unter Wahrung des Dienstalters wird nach Möglichkeit offen gehalten.

Für die notleidenden deutschen Ansiedler auf Jamaika, deren Lage wir in Nr. 24 geschildert haben, hat uns Herr Wilh. Erhardt in Charlottenburg, Bismarckstr. 61, zwanzig Mark (20 Mk.) überwiesen. Hoffentlich werden noch recht viele unserer Leser seinem Beispiel folgen!

## Geschäftliches.

Das dauernde Sinken des Zinsfußes unserer heimischen Anleihen hat bedeutende Summen des Grosskapitals in das Ausland gebracht. Wenngleich das Risiko, infolge geringerer staatlicher Kontrolle ein höheres ist als im Inlande, so kann das Grosskapital oft nicht unbedeutende Verluste schon mal tragen. Anders liegen die Dinge bei den mittleren und kleineren Kapitalisten, welche jeden Verlust zu vermeiden suchen müssen. Einmal die vorher erwähnte Verringerung der Zinsrate, andererseits die überaus schnelle und ganz bedeutende Verteuerung der Lebensführung hat einen grossen Teil des Mittelstandes zu empfindlichen Einschränkungen seiner Bedürfnisse gezwungen, teilweise sogar in Not gebracht. Unter diesen Umständen ist es mit Freuden zu begrüßen, dass hier Wandel geschaffen werden kann. Die Gründung des Weltbundes für kumulative Kapitalanlagen (Int. gem. Ges. für Kapitalanlagen) ist in diesem Sinne weltbewegend in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung zu nennen. Schon das Streben des Weltbundes, das kleine Kapital unabhängiger vom Grosskapital zu machen, ist geeignet, die Auf-

merksamkeit aller Interessenten auf sich zu lenken. Ganz besonders verheissend berührt aber der Grundsatz, dass dem Weltbunde investierte Kapital gewinnbringend in möglichst zahlreichen, soliden, lukrativen, spekulationsfreien Unternehmungen der verschiedenen Branchen anzulegen, wodurch Verluste infolge Konjunkturschwankungen gänzlich ausgeschlossen erscheinen. Die Ausgabe von nur 50 Proz. Vorzugstiteln im Verhältnis des garantierenden Stammkapitals, welches zurzeit bereits zirka 5 000 000 Mk. beträgt und die Leitung des Weltbundes durch Männer von glänzenden Fähigkeiten aus angesehenen Familien stellen dem Blühen und Gedeihen seiner Bestrebungen ein gutes Prognostikon. Anmeldestelle bei Herrn F. Paris in Konstanz (Baden).

Die soeben erschienene Jubiläumspreisliste der Zigarrenfabrik Carl Streubel, Dresden-A., Wettinerstr. 13, welche jedem Interessenten auf Wunsch franko zugesandt wird, bietet eine unvergleichliche Auswahl billiger, sowie mittlerer und besserer Qualitätsmarken, so dass jeder passende Marken für seinen Bedarf finden wird. Die Firma kommt Interessenten sehr entgegen, indem sie Auswahlendungen zu 100 Stück in verschiedenen gewählten Sorten à 10 Stück unter Berechnung des Engrospreises liefert und auch den kleinsten Auftrag sorgfältigst ausführt.

## Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Briefwechsel mit mittleren Postbeamten in unseren Kolonien wünscht Postgehilfe Arthur Fischer, Mellenbach, Oberes Schwarzatal.

Ansichtskarten und Briefmarken mit Deutschen in unseren Kolonien; ferner Siegelmarken aus allen Ländern wünscht zu tauschen Franz Xaver Weindl, K. Rentamtsass. Würzburg, Grombühlstr. 32.

Briefmarken- und Ansichtspostkartentausch gesucht. Gegen Ausland-Doppelkarte tausche bayr. Jubiläumskarte oder -marken Julius Steiger, Nürnberg, Allersbergerstr. 60.

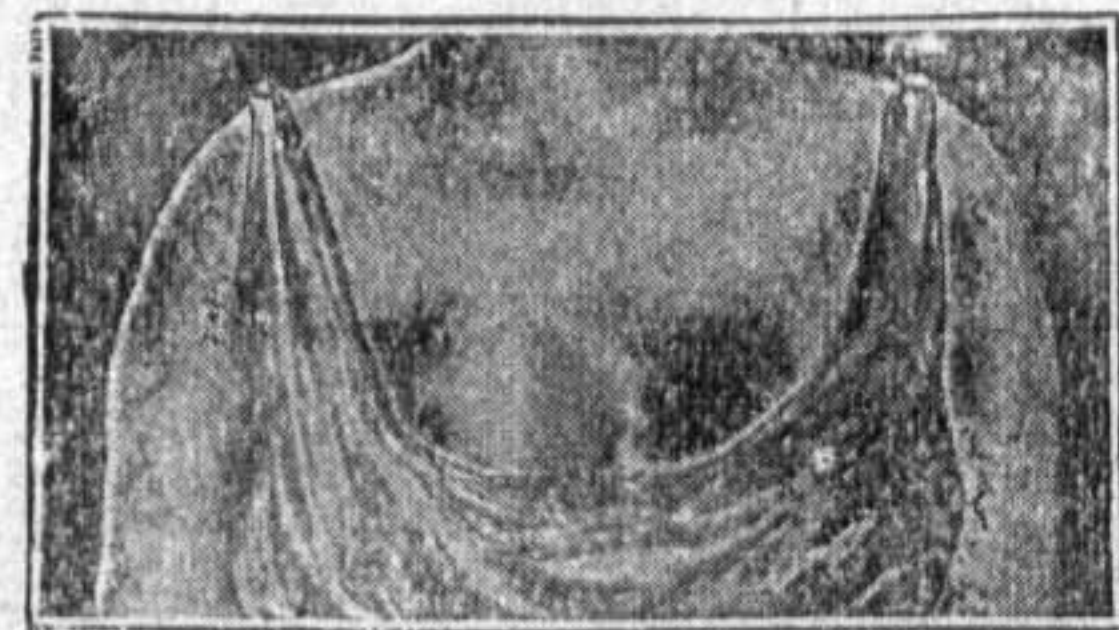
Briefwechsel und Briefmarkentausch mit Deutschen und Ausländern in unseren Kolonien (eventuell englische oder französische Sprache) wünscht Hans Musfeldt, Kaufmann, Hamourg 19, Eschenstieg 3.

### „Charis“ Französisches Patent

vergrössert kleine unentwickelte und festigt welke Büste. „Charis“ ist nach berühmtem und von fast allen anderen Aerzten anerkanntem Professor Bierschen System (Hyperämie) konstruiert und hat sich 1000fach bewährt. Den Brüsten wird mehr Nahrung (Blut) zugeführt, dadurch straffen u. wölben sie sich. Kein Mittel kommt „Charis“ in der Wirkung gleich. Kein scharfer Druck durch einen harten

### Der orthopädische Brustformer „Charis“

Gesetzlich geschützt  
Deutsches Reichspatent



Photographische Aufnahme einer 48-jährigen Frau nach 10-tägiger Anwendung meines orthopädischen Brustformers „Charis“.

Sprechzeit 11½–6 Uhr.  
Die Auslandspatente sind verkäuflich.

Kapitalisten wollen sich melden.

### „Charis“ Englisches Patent.

Glas- od. Metallring, der schädlich wirkt. Damen tun gut, ehe sie teure Sachen vom Ausland kommen lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste für Erfolg Garantie. Broschüre mit Abbildungen und ärztlichen Gutachten des Herrn Oberstabsarztes Sanitätsrats Dr. Schmidt und anderer Aerzte versendet die Erfinderin

Frau C. N. Schwenkler  
Berlin 57  
Potsdamer Str. 86 B.

„Charis“ Amerik. Patent erhalten noch

**Schaubeks**  
Briefmarken-Album.  
Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Ill. Katal. gratis von G. m. H. Leipzig.

28 mal  
prämiiert

**100** selt. Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt. — Nur 2 Mk. Preis! gratis. E. Hayn. Naumburg (Saale) 89.

HANNOVER  
1/2 Groschen

**Ahrrotweine**

eigenes Wachstum — eigene Kelterei, ärztlich empfohlen für Zuckerkrankhe, Blutarmer, Magen- und Darmkrankhe, Rekonvaleszenten.

**J. M. Dahm,** Weingutsbesitzer, Weingrosshandlung, Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland. Gegründet 1827. Preisliste und Proben zu Diensten.

**Harmonium**, d. seelen- u. gemütvollste, aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig lernen. Katalog grat.

**Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.**

**Grossartiges Briefmarkenlager**

Auswahlen ländersweise und nach Mankolisten.

**Kohls illust. Briefmarken-Handbuch.** Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50.

**Kohls Permanent-Alben.** Auswechselbare Blätter. Kein Umkleben. Ohne Markenbilder. 31 eleg. Ausgaben: 10–40 Mk. Verlangen Sie No. 13 unserer „Mitteilungen“ und Gelegenheitsofferte No. 6/7.

**Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 611.**

**Musikalien-Cataloge**  
gratis u. franco

No. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.

„331 Kirchenmusik.“

„337 Bücher über Musik.“

„341 Gesangsmusik.“

„342 Harmonie- (Militär-) Musik.“

No. 348 Musik für Blasinstrumente.

No. 344 Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.

„345 Orchestermusik.“

„346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.“

„347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.“

**C. F. SCHMIDT, HEILBRONN a. N.**  
Musikh. Verlag u. Antiquariat.

**Riquet**

Kolonial-Fabrikate, ausschliesslich aus Rohkakao der betr. Kolonie hergestellt, **Kamerun-Kakaopulver** sehr vollmundig und leicht bekömmlich. **Samea-Ess-Schokolade** von schmelz. Feinheit u. prickelnd. Geschmack. Fabrikanten: **Riquet & Comp. A.-G. Gantersch-Leipzig.** Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.

**Honig**

garantiert naturrein das Beste was es gibt **keinen Heidehonig pp.** empfehlen in Dosen von netto 5 Pfd. zu M. 6.— und netto 9 Pfd. zu M. 10.— pro Dose, franko u. inklusive Blechdose gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. teurer, die Versandstelle des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen“.

**M. Zeh & Co., G. m. b. H.**  
Dorndorf-Dornburg 138.

**ROPEN-AUSRÜSTUNGEN**  
für Offiziere, Beamte, Kaufleute und Farmer.

**Expeditionsausrüstungen**  
Thüringer und Sächsischer Industrieerzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf, Pflanzengeräte und Maschinen etc. Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche auf Grund persönlicher in den Tropen gesammelten reichen Erfahrungen fach- und sachgemäss ausgeführt werden.

Preisliste „E“ gratis und franko.

**PERMANENTE AUSSTELLUNG**  
für Tropenbedarf.

**VERSANDHAUS „UEBERSEE“**  
Pinckert & Co., Erfurt.

**Technikum Stargard**  
Prospekt frei!

**Ringfrei**  
Celloidinpostk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. Apparate.

**Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.

**R. Wittig, Rudolstadt 5.**

Bedeut. Vorteile durch direkt. Bezug! Man verl. illustr. Kat. gr. Germania-Kinderwagen-Industrie, Fr. Barmer, Bielefeld Nr. 76.

**Kunst-Haararbeiten**

**Transformation.** M. 45,00–75,00

**Strähnen-Zöpfe.** M. 2,50–45,00

**Haar-Unterlagen** ohne Crepp. M. 3,00–32,00

**Lockenchignon, grosse.** M. 5,50

Auswärtigen Anfragen bitte Haar-Probe beifügen und Preis angeben.

**Haar-Versand-Haus**  
**Gustav Wölbing**  
Berlin, Königgrätzer-Str. 50.

Unsere berühmten **verwandelbaren**

**Schlaf-Möbel**

sind in allen grösseren Städten in den Möbelgeschäften zu haben, welche nebenstehende Glasfirma tragen. 100seitiger Katalog Nr. 201 direkt von uns gratis und franko.

**R. Jaekel's Patent-Möbelfabriken**  
München, Sonnenstr. 28. — Berlin, Markgrafenstr. 20

**Bar Geld** an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

**Sammler von Ansichtskarten** usw. erhalten gratis Probe-Nummern der **Internationalen Tauschlisten** gegen Ansichtskarte von **Carl Wohlebe** in Leipzig-Schleussig.

**Viel bewundert** werden die herrlichen **echten afrikanischen Strausfedern**, welche wieder in grösseren Sendungen bei mir eingetroffen sind. Dieselben sind hochmodern, sehr elegant, viele Jahre haltbar und gar nicht so teuer, wenn Sie selbige direkt von mir beziehen. Ich offeriere: ca. 35 cm lg., ca. 10–12 cm br. 1.— Mk., ca. 40 cm lg. 1,50, 2.—, 2,50 Mk., ca. 45 cm lg. 3.—, 3,50 Mk., ca. 50 cm lg., ca. 16 cm br. 4,50, 6.—, 8,50 Mk.

**Prima Ware 18–20 cm br. 10.—, 12.—, 15.—, 20.— Mk., ca. 40–50 cm lg., ca. 25–30 cm br. 25.—, 28.—, 30.—, 40.—, 50.— Mk.** Verlangen Sie ill. Preisliste über **Boas, Stolen aus Marabu und Strausfedern, Dekorationsblumen, präp. Pflanzen und Hutblumen, Schmuckfedern etc.** — Versand überallhin gegen Nachnahme od. Referenzen.

**Oscar Joep, Leipzig 6, Markt 4–8.** Import und Versandhaus Gegr. künstl. Blumen u. Federn. 1879.

**Karolinger und Karthäuser**

Feinste Liköre nach Art d. ehem. französ. Benedictiner u. Karthäuser-Mönche.

**F. W. Oldenburger Nachf.**  
Inhab. Aug. Groskurth, Hannover.

**Asthma.**

Jeder Asthmatiker verlangt kostenfrei illustrierte Broschüre über eine aufsehenerregende Erfindung. Absolut rascher und dauernder Erfolg.

Vertreter für Kolonien gesucht.

**Jan Subrt, Oberinspektor, Dobruska I (Böhmen).**

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

**Deutschtum im Auslande** behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.  
BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.





**Bernhard Hadra, Berlin C. 2**  
Spandauerstr. 77

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.  
Aeltestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche  
Billigste Bezugsquelle  
aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente,  
Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie vier-  
sprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen.

## Kolonial - Maschinenbau

### Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung

sämtlicher Einrichtungen

für Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen etc.

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell  
für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller  
Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen,  
Ansiedler, Farmer etc.

Import — Export — Kommission.

**Theodor Wilckens,**  
G. m. b. H.

**Hamburg, Afrikahaus,**  
Gr. Reichenstrasse 25/33  
**Berlin NW. 7,**  
Dorotheenstrasse 32.

**Bilder** Marke M & L, in Oeldruck, Aquarell, Gravure, zum Einrahmen  
und Malvorlagen sowie Ansichtspostkarten  
nur an Wieder-  
verkäufer. **Müller & Lohse, A.-G., Dresden-A.I.**

### Carbididlicht

ist die idealste zentrale  
Hausbeleuchtung für Gas-  
glühlicht. Ueberall leicht  
aufstellbar.

**Keller & Knappich**  
G. m. b. H. Augsburg III

Kgr. Sachsen.

### Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen f. Ingenieure,  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
Höchste Jahresfrequenz bisher:  
3610 Besucher. Programm etc.  
kostenlos  
v. Sekretariat.

### Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte  
Segelleinen.

Alle Arten Klappmöbel,  
Tropenbetten etc.

### Oscar Eckert

Lieferant des Reichs-  
Kolonialamts.  
Berlin O. 27,  
Holzmarktstrasse 12/23  
Telegr.-Adr.: „Eckert  
Wasserdicht Berlin.“  
A. B. C. Code. 5th Ed.



Beste rauchlose Jagd-  
patronen Haslocher, rauch-  
loses Pulver, Feuerwerks-  
patronen und Zündschnüre  
empfiehlt  
Pulverfabrik Hasloch a. Main, Bayern.

### Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer  
Wirkung und grösster Lichtstärke.

### Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiess-  
brillen geben ein scharfes, an-  
genehmes Sehen bei weitestem  
Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei  
unsere Preislisten sowie Anleitung  
und Fragebogen zur schriftlichen  
Bestellung passend. Augengläser.

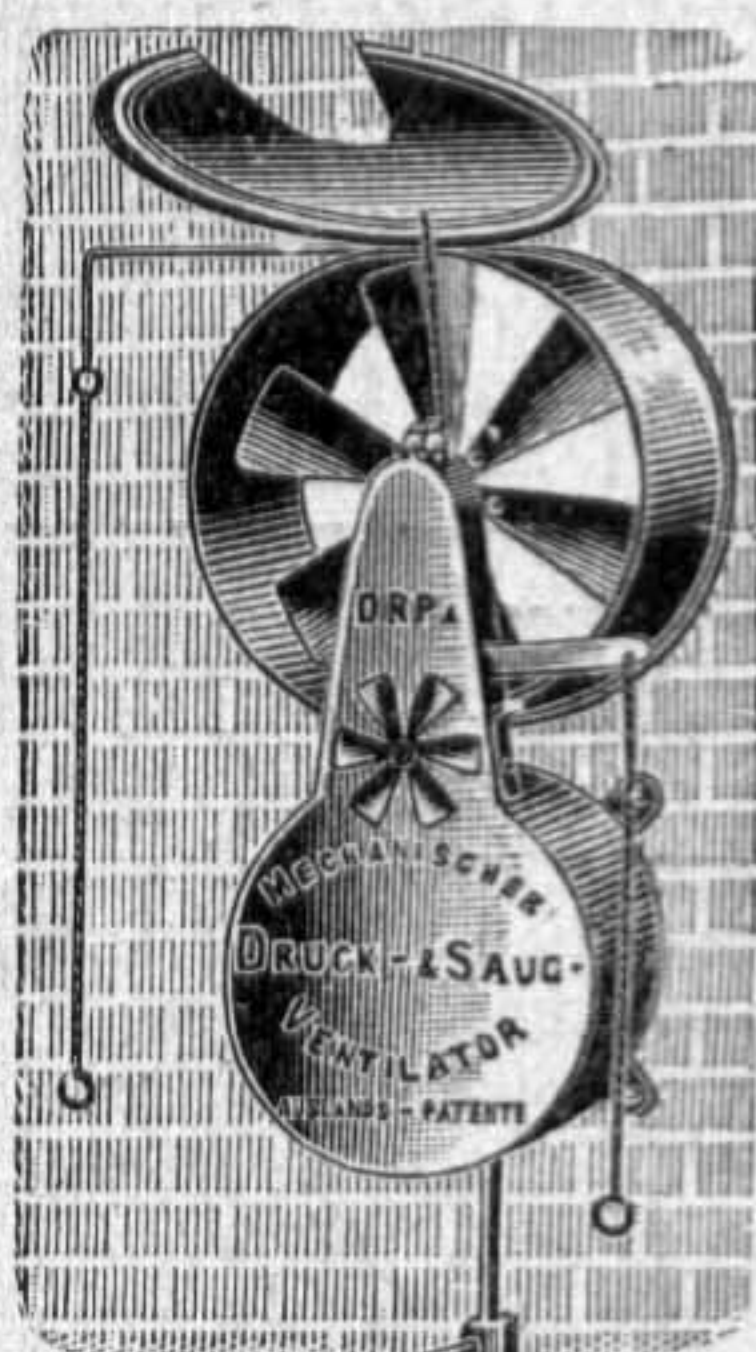
Prompter Postversand.

### Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt  
Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

### Weltbund

für kumulative Kapitalanlagen.  
Beschränkte A. s. gabe von 8% Vor-  
zugstiteln  
Mk. 40,— aufwärts zum Nominalwert.  
Einbezahltes Stammkapital ca. 5 Mill.  
F. Paris, Konstanz-Ko. (Baden).



### Mauer- und Tisch - Ventilatoren

mit Feder-  
aufzug. Grossarti-  
ger Erfolg.  
Dauerhaft.  
1 Jahr Garantie.  
Mässige Preise.  
Prospekt auf  
Wunsch.  
Oberschl. Appa-  
rate-Bauanstalt  
Lubinus,  
Stein & Co.,  
Kattowitz 22  
(Oberschlesien)  
(Deutschland).

### Asthma und Arterien-Verkalkung

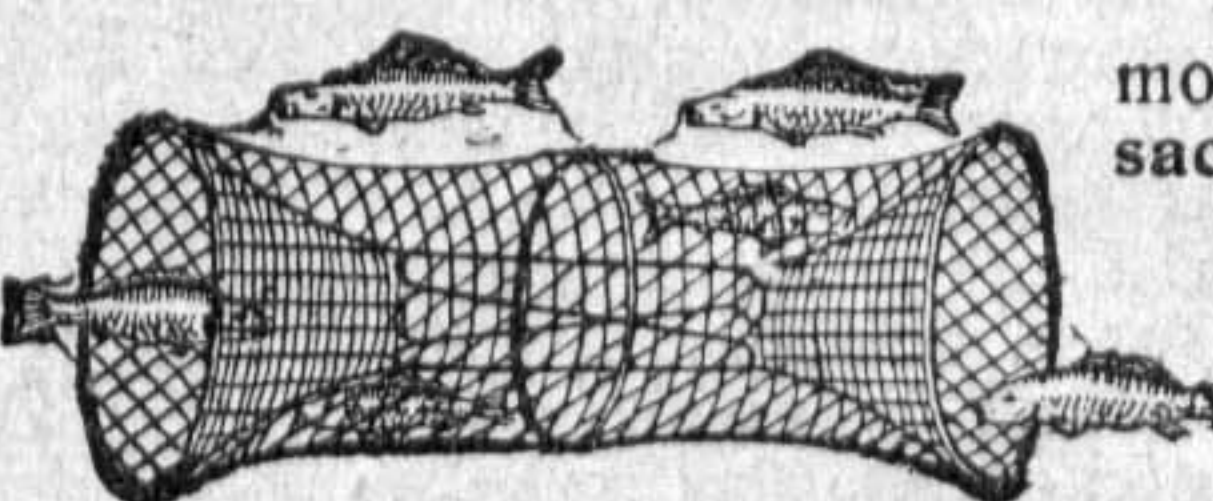
Ausführl. Prospekt über **Hilfe und  
Heilung durch Sauerstoff (Lebensluft)**  
versendet  
Deutsche

**Priestley Gesellschaft**  
Berlin W. 40, Potsdamerstr. 118

**Briefmarken-** Preisliste  
gratis und  
franko.  
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10 H.

**Mineralwasserapparate** f. Hand-  
u. Kraft-  
betr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.  
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

### Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in  
sachgemässer und bester Ausführung  
zu billigsten Preisen

**Draeger & Mantey** Mechan.  
Netzfabrik  
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

**J. Hauff & Co., G. m. b. H.**  
Feuerbach (Württemberg).



Als zuverlässiges  
Aufnahme-  
material sind an-  
erkannt:

**Trockenplatten  
Entwickler  
Spezialitäten**

Näheres im Photo-Handbuch-Hauff.  
Gratis.  
Bezug durch Photo-Händler.

### Steinbrecher

### Pressen

Mischmaschinen  
Hohlblockmaschinen  
Dachziegelmaschinen  
Mauersteinmaschinen  
Formen f. alle Zwecke  
z. Verwertung v. Sand,  
Kies, Steinabfall usw.  
Maschinenfabrik  
**Dr. Gaspary & Co.,**  
Markranstädt.

Broschüre Nr. 160 gratis.

### Korbmöbel

in grosser Auswahl und allen Preislagen  
speziell für die Tropen.

### Zerlegbare Sitzmöbel

aus Holz mit Geflecht,  
sehr geeignet für den Export.

### Derichs & Sauerteig, Coburg.

Kataloge gratis und franko.  
Lieferung nur durch Exporteure.

### WELT-DETEKTIV

**PREISS-BERLIN 92** Leipziger Strasse 107: Bg.  
Nähe Friedrichstr. Tel.: 13571.

Beobachtungen, Ermittlungen in allen Vertrauenssachen.

**Heirats-Auskünfte** über Vorleb., Lebensweise, Ruf,  
Gharakter, Vermög., Einkomm.,  
Gesundheit etc. von Personen an  
all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNfte

EINZELN. U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!

Beste Bedienung bei solidem Honorar

### Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



### II. Band Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes.  
Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unter-  
zeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern  
von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen ent-  
gegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-  
Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder  
Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft  
„Victoria“ in Victoria, Afrikan. Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lomé. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom  
Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.**

In unserm Verlage  
ist erschienen:

### Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

### I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII  
und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

### II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern, VII  
und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—

### III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und  
90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 4,—

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres  
und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unter-  
richt in der Kolon alkunde als dieses ausgezeichnete,  
vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige  
Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein.  
Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues  
Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in  
unseren Kolonien.

Württembergisches Schulblatt.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Ab-  
bildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt  
und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und  
zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes  
zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf  
Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches  
Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur  
unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern  
auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Ge-  
nusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

Herausgeber: Dr. Eduard Buchmann; verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolf Wagner; für den Anzeigenteil: Richard Karte, sämtlich in Berlin.  
Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45. — Druck: Linden-Druckerei- u. Verl.-Ges. m. b. H., Berlin SW. 63.

Erscheinungstag 19. März 1911.



## Kolonie und Heimat.

### Die Heranziehung der Kolonien zu den Kriegskosten

bildet den Gegenstand einer Denkschrift, die vom Reichskolonialamt auf Ersuchen des Reichstages ausgearbeitet worden ist. Es wird darin untersucht, „unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfange ein Schutzgebiet durch direkte Besteuerung zur Deckung von Kosten heranzuziehen ist, die aus Kriegsmassnahmen in diesem Schutzgebiet erwachsen sind“. Den Anlass zu jenem Ersuchen bot bekanntlich ein im letzten Frühjahr im Reichstag gestellter Antrag, wonach Deutsch-Südwestafrika eine Kriegssteuer für den Aufstand in Höhe von 80 Millionen Mark auferlegt werden sollte.

Die Denkschrift erörtert nun die kolonialen Finanzsysteme der fremden Kolonialstaaten und deren Verhalten in analogen Fällen:

Die Spanier und Portugiesen, welche ihren Kolonien zu schwere finanzielle Lasten, namentlich auch Kriegskosten, auferlegten, haben gerade mit aus diesem Grunde ihre wichtigsten und namentlich ihre einträglichsten Kolonien verloren. Die Holländer, die ihrem reichen Kolonialbesitz in Hinterindien sämtliche Militär- und Kriegslasten aufgebürdet hatten, müssen die Erfahrung machen, dass ihre Kolonien in den letzten Jahren mit starken Fehlbeträgen abschliessen. Italien hat für seinen kleinen Kolonialbesitz bereits bis 1897 etwa 400 Mill. Mk. aus eigenen Mitteln für

Militärzwecke bezahlt. Die Vereinigten Staaten, die auf eine lange kolonialpolitische Vergangenheit zurückblicken — der ganze Westen, die Territorien waren nichts anderes als Kolonien der Union —, haben für Kriege gegen die Eingeborenen dieser Territorien, die Indianer, über 2 Milliarden Mark bezahlt, ohne die Territorien zu diesen Lasten heranzuziehen. Auch die Philippinen haben nach der Abtretung seitens Spaniens noch grosse Ausgaben verursacht. Nahezu 1,3 Milliarden Mark haben die Vereinigten Staaten seit der Besitzergreifung bis 1907 dort für Militärzwecke ausgegeben.

Noch höher sind die Kriegskosten, welche Frankreich durch seinen Kolonialbesitz gehabt hat. Es hat allein für Kriege in Algier von 1836 bis 1906 über 4½ Milliarden Mark ausgegeben, ohne Algier im geringsten mit Kriegskosten zu belasten. Auch heute zahlt Frankreich jährlich noch etwa 56 Millionen Franken für den Unterhalt seiner Truppen in Algier. Zu diesen Kosten kommen die Tonkin-Expedition im Jahre 1883 bis 1886 mit rund 275 Millionen Mark, die Kriege in Madagaskar bis 1897 mit 99 Millionen Mark usw., so dass sich die kolonialen Kriegskosten Frankreichs allein auf etwa 5 Milliarden Mark belaufen.

Das gleiche gilt für England. Dieses hat allein für Kriege in Südwestafrika einschliesslich des Burenkrieges über 4,6 Milliarden Mark gezahlt. Hierzu wird in der Denkschrift ausgeführt, dass die Kriegssteuer in Höhe von

612 Millionen Mark, welche England nach Beendigung des Burenkrieges Transvaal auferlegen wollte, nicht auferlegt worden ist. Die Steuer war allerdings geplant, England hat sie jedoch im Jahre 1906 im Hinblick auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Transvaals erlassen. Und noch mehr: es hat aus eigenem Nationalvermögen 193,8 Millionen Mark ausgegeben, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Belastungen der Kolonien mit Kosten aus Kolonialkriegen, insbesondere Eingeborenen-aufständen, sind von Nordamerika, Frankreich und Italien nie, von England nur ganz ausnahmsweise in verhältnismässig sehr kleinen Teilen und auch dann nur unter vorsichtiger Berücksichtigung der Finanzlage dieser Kolonien auferlegt worden.

Es ergibt sich hieraus für unseren eigenen Kolonialbesitz, dass dieser zur Deckung von Kriegskosten jedenfalls nur dann herangezogen werden kann, wenn hierdurch die finanzielle Bilanz nicht beeinträchtigt und ihre wirtschaftliche Entwicklung nicht gehemmt wird. Zurzeit sind aber in keinem deutschen Schutzgebiete die Verhältnisse derartig, dass ihnen eine Kriegskostenanleihe oder gar Kriegssteuern zugemutet werden könnten. Dies gilt besonders auch für Südwestafrika, das jetzt, ebenso wie Transvaal im Jahre 1906, am Anfang einer ganz neuen wirtschaftlichen Entwicklung steht.

## Koloniale Neuigkeiten.

### Allgemeines.

**Ein offener Brief an Staatssekretär von Lindequist.** Dr. Paul Rohrbach, der bekannte Vorkämpfer für die Interessen Deutsch-Südwests, hat an Herrn v. Lindequist in Form einer Broschüre einen offenen Brief gerichtet, in dem er dem Staatssekretär Vorschläge zur Schaffung von Kreditinstituten für die Farmwirtschaft auf dem Wege der Reorganisation des Diamantenmarkts unterbreitet, und zu dem bekannten Zollstreit zwischen den Kaufleuten und dem Kolonialfiskus Stellung nimmt. Wir werden auf den sachlichen Inhalt der Broschüre in nächster Nummer zurückkommen.

**Eine Denkschrift des Reichskolonialamts über die Baumwollfrage** ist neulich erschienen. Ein Vergleich der von England, Deutschland und Frankreich für das Baumwollversuchswesen in Afrika bis Ende 1909 aufgebrauchten Mittel mit dem bisherigen Ergebnis dieser Kulturversuche, also der tatsächlichen Baumwollproduktion, ergibt nach den darin enthaltenen Angaben folgendes: Mittel sind für Baumwollkulturversuche in Afrika bis einschliesslich des Jahres 1909 aufgebracht worden von England 9,4 Mill. Mk., von Deutschland 1,7 Mill. Mk., von Frankreich 0,9 Mill. Mk.

Als Folge der Kulturversuche ist bis einschliesslich des Jahres 1909 die nachstehende Baumwollproduktion erzielt worden: in englischen Kolonien in Afrika 20,1 Mill. Mk., in deutschen Kolonien in Afrika 4,3 Mill. Mk., in französischen Kolonien in Afrika 0,9 Mill. Mk. Hieraus ergibt sich, dass die gemachten Aufwendungen bei Deutschland in einem ganz besonders günstigen Verhältnisse zu dem Produktionsergebnis stehen.

### Kamerun.

**Geplante Kriegszüge.** Im Innern Kameruns halten sich, begünstigt durch das schwierige Gelände, noch immer Eingeborene auf, die sich der deutschen Herrschaft entziehen wollen und

die andere Volksstämme gegen die Weissen aufzureizen suchen. Nun hat der Gouverneur angeordnet, dass gegen die Ruhestörer energisch vorgegangen wird. Unweit von der Nn-Mündung in den Mbam, den Hauptnebenfluss des Sanaga, berühren sich nicht weniger als fünf Bezirke: von Norden her Bamenda und Dschang, im Osten Jaunde-Joko und von Süden und Westen her Edea und Jabassi. Da nimmt es nicht wunder, dass sich in den Schlupfwinkeln der nahen Bapea-Berge von jeher alle diejenigen Elemente zusammengefunden haben, denen ein Zusammentreffen mit dem Weissen aus irgendwelchen Gründen unerwünscht war. Wie aber die Eingeborenen-Natur stets zur Frechheit und Ueberschätzung neigt, wenn sie die überlegene Macht des Weissen nicht sieht, so beschränken sich auch diese Elemente, sobald ihrer mehr geworden, nicht mehr auf ihre verborgene Existenz; sie bilden vielmehr durch Uebergriffe aller Art und aufreizende Reden eine fortgesetzte Beunruhigung der angrenzenden Bezirksstämme. Schon der verstorbene Major Dominik sah sich Ende 1904 gezwungen, von Jaunde aus diesen Winkel zu säubern. Danach herrschte einige Jahre Ruhe. Seit über Jahresfrist aber sind die gleichen Klagen wieder laut und immer dringender geworden, so dass schon der frühere Gouverneur Dr. Seitz dem Major Dominik bei seiner Wiederausreise im vergangenen Jahre die Abrechnung mit dieser Bande im Interesse der Sicherheit des Landes als erste Massnahme in Aussicht gestellt hatte. Der Maka-Aufstand verhinderte Dominik daran. Ein längeres Hinausschieben dieser Expedition aber könnte von den Eingeborenen als Schwäche der Regierung aufgefasst werden, was gerade jetzt nach dem Tode des von den Eingeborenen gefürchteten Majors Dominik vermieden werden muss. Auf Befehl des Gouverneurs wird daher der Kommandeur der Schutztruppe eine neue Unternehmung gegen die Bapeas durchführen; zu diesem Zwecke ist ein gleichzeitiger Einmarsch in das Bapea-Gebiet von zwei Seiten her für das letzte Drittel des Februar angeordnet.

Von Westen her soll die sechste (Expeditions-) Kompanie von Jabassi aus auf der Strasse nach Kudue vorgehen, während der Kommandeur selbst mit der Jaunde-Kompanie aus süd-östlicher Richtung in das Bapea-Gebiet einmarschieren will. Die Dauer der Unternehmung wird bei der relativ geringen Ausdehnung des in Frage kommenden Gebietes auf wenige Wochen berechnet.

### Südsee.

**Der Aufstand auf Ponape ist gesüht.** Der älteste Offizier der vor Ponape versammelten deutschen Seestreitkräfte, Fregattenkapitän Vollerthun, meldet aus Guam, dass die Operationen gegen die Auführer von Ponape am 22. Februar beendet worden sind. Der ganze Stamm der Dschokatsch ist gefangen, 15 Mörder, die am Blutbade vom 18. Oktober beteiligt waren, sind auf Grund des Urteils des Bezirksamtmanns vom 24. Februar standrechtlich erschossen worden. Alle übrigen Aufständischen, zusammen 426 Menschen, sind nach Yap verbannt und werden dorthin von „Titania“ übergeführt. Fast alle im Besitze von Eingeborenen befindlichen Gewehre sind abgeliefert. Die schnelle und gründliche Erledigung hat nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Eingeborenen, bei denen starke Friedensneigung vorherrscht, empfinden die verhängten Strafen als gerecht. Der Bezirksamtmann und die Weissen der Kolonie halten die Anwesenheit von „Kondor“ für ausreichend, und die übrigen Schiffe sind daher hier entbehrlich. 130 Mann der Polizeitruppe bleiben zurück. „Nürnberg“ geht nach den Trukinseln (Karolinen), um dort Urteil und Strafe den Eingeborenen bekannt zu geben.

Alle Verwundeten befinden sich auf „Emden“ zur Ueberführung nach Tsingtau. Ihr Befinden ist gut. Sie befinden sich in der Genesung und werden völlig wiederhergestellt werden mit Ausnahme des Obermatrosen Meyer, dessen linkes Bein amputiert werden musste.

## Koloniale Kapitalanlagen.

### Die Verkaufsorganisation des Diamantenhandels.

Die „Lüderitzbuchter Zeitung“ vom 21. Januar beschäftigt sich eingehend mit unsrer in Nr. 12 und 13 veröffentlichten Darstellung über den Diamantenhandel. Aus Billigkeits-

gründen wollen wir die Auslassungen des Lüderitzbuchter Organs, soweit sie von den unsrigen abweichen, unter Weglassung allzugrosser Schärfen, hier kurz wiedergeben:

„Die Diamantenregie sollte die Organisation zur Bildung eines deutschen Diamantenhandels sein, nicht eine solche Organisation

erst suchen, noch weniger sie im Auslande finden. Das Rechenexempel ist doch wohl einfach genug, dass der Fiskus sowohl wie die Förderer erheblichen Schaden erleiden müssen, wenn ausser einer deutschen noch eine ausländische Regie am Nutzen partizipiert. Die englischen Produzenten sind nie von ihrer



Regierung zu einem Zwangssyndikat vereinigt worden, nie ist ihnen eine so enorme Verwertungsabgabe wie die fünfprozentige der Regie auferlegt worden. Sie haben ihre Produktion dort angeboten, wo sie Käufer fanden, und das Wachsen ihrer Förderung brachte es allmählich mit sich, dass die Käufer zu ihnen, d. h. nach London, kamen.

Ein anderer Grund der Gründung der Diamantenregie war der, die deutschen Produzenten vor der Vergewaltigung durch das allmächtige Londoner Verkaufs-Syndikat zu schützen, die Verwertung der Diamanten zu dem legitimen Marktwerte zu ermöglichen. Nach der „Kolonie und Heimat“ haben die deutschen Diamanten den Weltmarkt dank ihrer hervorragenden Qualität, Farbenreinheit und leichten Schleifbarkeit erobert, alles Eigenschaften, die die Steine nicht der Regie verdanken, und die ihnen im Wettbewerb auch ohne die Regie zugute kommen würden. Wie vortrefflich die Weltmarktstellung der deutschen Diamanten, diesmal dank der Regie, ist, geht daraus hervor, dass sie um etwa 17 Mk. das Karat billiger als die englischen verkauft werden, obgleich sie auf Grund ihrer besseren Schleifbarkeit mindestens 5—10 Mk. mehr wert sind.

Immer wieder wird bei Vergleichen der deutschen und der englischen Diamanten auf die sogenannten geringen Gesteungskosten der ersteren hingewiesen. Der Vorteil, den die deutschen Steine hierbei haben, wird aber mehr wie wett gemacht durch den weit schrofferen Unterschied zu ihren Ungunsten in der Besteuerung durch den Staat. Die englisch-südafrikanischen Diamantenminen zahlen eine Nettoabgabe von ihrem Reingewinn in Höhe von 10 Proz. Das macht bei der De Beers Co. etwa 1 Mk. pro Karat aus, während die deutschen Förderer durchgängig 50 Proz. des Bruttowertes, also bei einem Verkaufspreis von 25 Mk. 12,50 Mk. pro Karat zahlen. Wenn zu dieser gewaltigen Belastung der deutschen Diamantenindustrie noch der Umstand hinzugerechnet wird, dass sie der Berliner Regie 5 Proz. dafür zahlt, dass diese die Produktion an die Antwerpener Regie weitergibt, welche letztere keineswegs daran gebunden ist, die Produzenten nur um 5 Proz. zu schröpfen, so wird wohl gesagt werden dürfen, dass der angebliche Schutz vor Vergewaltigung durch das Londoner Syndikat etwas teuer erkauft ist.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, dass sich die hiesigen Interessenten selbst mindestens ebensogut schützen könnten, und dass sie, zum eigenen Nutzen und zum nicht geringen Vorteil des Fiskus, also der Allgemeinheit, ihre Steine weit besser verwerten würden.

Es ist uns natürlich unmöglich, zu prüfen, ob die in obigen Auslassungen angeführten Mängel der Organisation und Tätigkeit der

## Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächsten Post in Berlin
*) 22. März 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. März	Deutsch-Neuguinea		25. März
30. März 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 1. April	Deutsch-Ostafrika		19. 23. März
20. März 11 <sup>40</sup> vm.	Southampton 21. März	D.-Südwestafrika		23. März
25. März 9 <sup>1</sup> vm.	Hamburg 25. März	Kamerun		30. März
*) 22. März 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. März	Karolinen (nur für Jap)		25. März
*) 19. April 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 21. April	„(ausser Jap) Marianen		8. April
†) 22. März 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. März	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 19. April 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 21. April	Marshall-Inseln		25. März
7. April 11 <sup>40</sup> vm.	Queenstown 9. April	Samoa		21. März
25. März 9 <sup>1</sup> vm.	Hamburg 25. März	Togo		30. März

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung zurzeit wegen Pestgefahr nur einmal wöchentlich über Wladiwostok; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 19—25 Tage.

\*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

\*\*) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4<sup>14</sup> nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7<sup>45</sup> vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2<sup>15</sup> nm., in Hamburg an demselben Tage 2<sup>19</sup> nm.

Diamantenregie sich ganz und gar vermeiden lassen, denn die wenigen in Deutschland bis jetzt vor anderen Fachleute sind eben alle Interessenten der einen oder anderen Partei. Es scheint uns aber wünschenswert, dass den Lüderitzbuchter Förderern ein Anteil an der Verwaltung der D. amantenregie zugebilligt wird, damit der Anschein der Ungerechtigkeit und Begünstigung, welcher der jetzigen Organisation anhäftet, endlich aus der Welt geschafft wird.

### Konzessions-Entziehung der „Gesellschaft Nordwest-Kamerun“.

Laut Mitteilung im amtlichen „Deutschen Kolonialblatt“ ist der Gesellschaft die ihr laut Vertrag vom 31. Juli 1899 erteilte Konzession wegen Nichterfüllung übernommener Verpflichtungen vom Staatssekretär des Reichskolonialamtes entzogen worden.

Das Unternehmen ist im Jahre 1899 in der Rechtsform einer Deutschen Kolonialgesellschaft mit einem Kapital von 4 360 000 Mk. gegründet worden. Als Ziel hatte sich die Gesellschaft die Erwerbung von Grundbesitz, Eigentum und Rechten jeder Art in Nordwest-Kamerun, sowie die wirtschaftliche Erschliessung der ihr verliehenen Gebiete gesteckt. Die Entwicklung des Unternehmens ist bis jetzt für die Anteilhaber keine erfreuliche gewesen, denn es sind seit Bestehen nicht nur keine Dividenden ausgeschüttet worden, sondern die Gesellschaft verzeichnet sogar eine recht beträchtliche Unterbilanz (1909 2 110 412 Mk.).

Zwischen der Regierung und Gesellschaft waren nun Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob die Gesellschaft zu Beiträgen für Wegebauten verpflichtet sei. In der Angelegenheit schwebt noch ein Prozess, doch ist es inzwischen zum endgültigen Bruch gekommen

und die Regierung hat die Konzessionsentziehung verfügt. Sie hat sich aber bereit erklärt, der Gesellschaft, soweit sie imstande ist, Leistungen im öffentlichen Interesse nachzuweisen, eine entsprechende Fläche herrenlosen Landes als Entschädigung zuzusprechen.

Der von der Gesellschaft angerufenen gerichtlichen Entscheidung sieht man in Kolonialkreisen mit allgemeiner Spannung entgegen; wird sie doch dazu beitragen, die rechtliche Stellung der vielumstrittenen Konzessionsgesellschaften überhaupt zu klären.

### Afrikanische Kompanie Aktien-Gesellschaft.

Wir veröffentlichten in Nr. 22 einen Artikel über die Gesellschaft, dessen Angaben hinsichtlich der zu erwartenden Dividende durch den nunmehr vorliegenden Geschäftsabschluss für das Jahr 1909/10 bestätigt werden. Der Gewinn auf Warenkonto hat sich von 604 969 Mark im Vorjahre auf 1 058 160 Mk. und der Reingewinn von 150 667 Mark auf 624 850 Mk. gehoben. Die Steigerung der Generalunkosten

und Betriebsausgaben ist im Verhältnis zu der Gewinnzunahme weit geringer, 323 178 Mk. gegen 256 763 Mk. Für Abschreibungen werden 150 000 Mk. (108 760 Mk.) aufgewandt und auf neue Rechnung 179 414 Mk. (27 820 Mk.) vorgetragen. Die Dividende wird mit 17 gegen 6 Proz. in Vorschlag gebracht. Die Verwaltung führt das günstige Ergebnis auf die höheren Kautschukpreise, die während einer kurzen Periode eine noch nie dagewesene Höhe erreichten, 12½ sh, sonst gewöhnlich 6 sh, und auf die Interessengemeinschaft der Südkamerunfirmen zurück, nach der die Einkaufspreise der Rohprodukte einheitlich festgelegt sind. Die Gesellschaft beabsichtigt nun eine Kapitalerhöhung, doch ist über den Umfang derselben und den Bezugspreis der neuen Aktien im Geschäftsbericht eine Mitteilung nicht enthalten. Begründet wird die Kapitalerhöhung mit der Absicht der Verwaltung, neue Faktoreien im Nigergebiete zu errichten, um das Geschäft unabhängiger von den schwankenden Weltmarktpreisen des Kautschuk zu machen. Das Gebiet, in dem ausser englischen Firmen auch grosse deutsche Häuser arbeiten, ist in seiner Produktionsfähigkeit nicht erschöpft. Weite Flächen an den Ufern des schiffbaren Nigerflusses sind mit Oelpalmen bewachsen. Palmöl und Palmkerne sind daher die Hauptaustuhrprodukte. Nach einer Inspektionsreise des Hauptagenten durch die Gebiete ist die Verwaltung veranlasst worden, dem Projekte näher zu treten.

Die Aktien des Unternehmens, deren Kurs sich am Anfang des Jahres auf ungefähr 110 Proz. stellte und der inzwischen auf ungefähr 120 Proz. angezogen hatte, gingen bei Bekanntwerden des günstigen Abschlusses sprunghaft in die Höhe und wurden mit 140 bis 150 Proz. lebhaft gehandelt.

### Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 6. März 1911.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

\* Bauzinsen. † geschätzt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage	Angebot	Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	u. 100 % in Ant.	Nachfrage	Angebot
					%	%							%	%
1906	1000	1. 10.	6	15†	140	145	1903	1000	1. 1.	0	—	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	65	70
1906	1000	1. 1.	4*	4*	100	104	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	126	130
1905	1000	1. 4.	17½	17½			1899	1000 u. 200	1. 1.	5	—	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	93	98
1902	1000	1. 1.	0	—	190	195	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	125	130
1890	1000	1. 1.	64	—	100	107		500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	85	90
							1906	500	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompanie (D. K. G.)	85	95
1908	£ 1	1. 2.	55	45	M 65	M 67	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 136	M 137
1900	1300	1. 1.	0	—		65			1. 4.	6	5	do. Genussscheine	99	100
1878	1000	1. 1.	28	—			1902	£ 1	1. 1.	35	20†	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 11½	£ 11¼
							1903	1000 u. 100	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellschaft	35	50
							1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	30	40
1907	1000	1. 1.	0	—			1897	1000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	180	185
1885	1000	1. 4.	25	64	65	75	1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 9.6	sh 10.0
							1910	sh 19	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 7.6	sh 8.0
1902	100	1. 1.	0	—	850	880	1892	£ 1	1. 1.	7½	—	South West Africa Co.	sh 31.0	sh 31.6
1908	1000	1. 1.	0	—	55	60	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft		
1902	100	1. 5.	0	6	174	180		500				do. Stamm-Anteile		50
1885	1000	1. 1.	6	—	106	110		200				do. Vorz.-Anteile	85	—
1898	300	1. 1.	8	—	151	152	1897	1000	1. 1.	0	—	Westafrik. Pflanz.-Ges. Bibundi	90	95
1887	1000	1. 1.	20	—	125	130	1897	1000	1. 1.	8	—	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft		
					350	360						Victoria Aktien	192	198
					M 3400	M 3500	1895	500	1. 1.	0	—	Westdeutsche Handels- und Plantagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	100	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	88	94								
1895	200	1. 1.	0	—	38	42								